Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 ₰, durch die Post 65 ₰ (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich ℳ 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnsberg.

Anzeigen-Preis:
10 ₰ für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 ₰ die Zeile.

Nr. 48. Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen. Neunkirchen, Samstag den 30. November 1912. 18. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Berlin. Nach dem Besuche des österreichischen Tronfolgers begab sich der Kaiser nach Donaueschingen zur Hochzeit der Tochter des Fürsten zu Fürstenberg, wir nehmen an, um den Kriegsgerüchten, von denen die Luft erfüllt ist, entgegenzutreten. Die Nachricht, daß Prinz Heinrich in wichtiger Mission nach Rußland gehe, scheint auch erlogen zu sein. Der Prinz war am 26. November in Frankfurt a. Main und leitete als Vorsitzender die Verhandlungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Flugtechnik.

Der **Bundesratsausschuß** für auswärtige Angelegenheiten hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in der v. Kiderlen-Wächter einen Vortrag über die auswärtige Lage hielt.

Im Reichstage, welcher am 26. November seine Sitzungen wieder eröffnet hat, wurde zunächst die Präsidentenwahl vorgenommen. Der frühere Präsident Dr. Kaempf wurde mit 254 Stimmen wiedergewählt. Zentrum und Polen gaben weiße Zettel ab. Auf eine Anfrage an den Reichskanzler wegen der internationalen Lage entgegnete derselbe, daß er hoffe, darauf in den nächsten Tagen antworten zu können. Sodann wurde zur Besprechung über die Fleischnot geschritten. Glücklicherweise waren einige Tage vorher die ersten gefrorenen australischen Hämmel in Berlin angekommen.

Die erste Rede hielt der soc.-dem. Abg. Scheidemann, der, wie nicht anders zu erwarten war, an den Maßnahmen der Regierung zur Minderung der Fleischnot scharfe Kritik übte. Nach seinen Ausführungen liegt die Hauptschuld an dem Fleischmangel an den Agrariern; sodann in zweiter Linie an den Fleischern. Eine durchgreifende Hülfe könne bei dem jetzigen System nicht geschaffen werden, das vermöge nur der Sozialismus.

Der Reichskanzler sprach sodann. Er meinte, wenn die sozialistische Productionsweise allein Hülfe bringen könne, müsse das Volk noch lange warten. Der Umsturz unserer Wirtschaftspolitik sei nicht durchführbar, denn die Lebensmittelzölle könnten nicht einseitig aufgehoben werden. Scheidemann und Gesinnungsgenossen sollten sich Rat holen bei den eigenen politischen Gesinnungsgenossen, welche sich das Studium wirtschaftlicher Fragen zur Lebensaufgabe machen. „Lesen Sie die Sozialistischen Monatshefte!“ Aus den längeren Ausführungen des Reichskanzlers ist zu entnehmen, daß die Regierung der Ansicht bleibt, es werde unserer Landwirtschaft gelingen, die Fleischnot zu beseitigen. Die Viehzucht dürfe nicht gefährdet werden, sonst spanne man ein Pferd vor und eins hinter den Wagen. Die Teuerung trage internationalen Charakter und finde sich in allen Ländern; sie sei zum wesentlichen auf Mißernten und die Maul- und Klauenseuche zurückzuführen. Die Kommunen müßten einen Zusammenhang mit der inländischen Landwirtschaft herzustellen suchen, denn es sei ein sehr langer Weg vom Produzenten zum Konsumenten, der sich mit der Zeit immer mehr verlängert hat. Alle Actionen, welche die Sicherheit der deutschen Landwirtschaft gefährden, müßten abgelehnt werden.

An der Debatte beteiligten sich an diesem Tage Giesberts (Z.), welcher seine Meinung über die Zweckmäßigkeit der Einfuhr von Gefrierfleisch seit einem Jahre geändert hat und erklärt, daß die Preisschwankungen nicht durch die Landwirtschaft, sondern durch den Handel kommen.

Ferner Weilnböck (Kons.), welcher erklärt, daß die Landwirtschaft ihre Pflicht voll erfüllt und das Fleisch, das die pommerschen Landwirte der Stadt Berlin angeboten haben, billiger sei als das ausländische, welches die Stadt jetzt bezieht.

Dr. Böttger (nl.) ist der Ansicht, daß neben den unmittelbaren Gründen der Teuerung, der Dürre und den Seuchen, der mangelhafte Ueberblick des Kleinbetriebes über die Marktlage, die Verteuerung durch den Zwischenhandel usw. Ursachen seien. Die innere Kolonisation könne allein helfen.

Als Gegengewicht für die von der soc.-dem. Partei gegründete Act.-Ges. „Volksfürsorge“ soll jetzt eine **nationale Volksversicherung** begründet werden und fand dieserhalb am 25. November unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. v. Möller eine Versammlung statt, an der viele Abgeordnete und allerlei sonstige Nationalsoziologen Teil nahmen. Laut einem in dieser Versammlung gehaltenen Vortrage des Geh. Oberregierungsrates Dr. Kapp-Königsberg handelt es sich bei der Gründung um eine wirtschaftliche Wohlfahrtseinrichtung, nicht um politische Scharfmacherei, oder um eine Feindschaft gegen die private Lebensversicherung. Der zersplitterte Betrieb der bisherigen privaten Volksversicherung befinde sich gegenüber der „Volksfürsorge“ im Nachteil, da diese konzentriert ist und in den Gewerkschaften und Konsumvereinen ausgedehnte Lokalorganisationen besitze. Die Volksversicherung müsse dem soc.-dem. Versuch, rein wirtschaftliche Einrichtungen dem Klassenkampf dienstbar zu machen, entgegentreten. Zur weiteren Vorbereitung des neuen Unternehmens wurde ein ständiger Arbeitsausschuß eingesetzt.

Königsberg i. Pr., 28. Nov. Das hiesige Oberpräsidium erhielt ein Telegramm des Reichskanzlers, in welchem der Oberpräsident gebeten wird, der anscheinend in der Provinz herrschenden Kriegsaufregung, die durch nichts gerechtfertigt sei, entgegenzutreten. Die alarmierenden Nachrichten über angebliche Kriegsvorbereitungen diesseits und jenseits der preußisch-russischen Grenze entbehrten jeder Grundlage. Deutscherseits seien keinerlei besondere militärische Maßregeln ergriffen worden. Auch seien hier keine Nachrichten über russische militärische Maßnahmen eingegangen, die deutsche Gegenmaßregeln veranlaßten.

Oesterreich-Ungarn. Nach dem Besuche des Tronfolgers und des Chefs des Generalstabes in Berlin erschien in der Nordd. Allg. Ztg. eine offizielle Note der deutschen Regierung im Sinne einer friedlichen Lösung der Balkanwirren, welche bei der Kriegspartei an der Donau starken Schnupfen ausgelöst hat. Nur eine Zeitung in Wien veröffentlichte die Erklärung der deutschen Regierung vollständig, alle anderen gaben sie nur verstümmelt und verdreht wieder. In Oesterreich drängt sich seit einigen Wochen die Militärpartei zu einer kriegerischen Lösung und wenn Berlin nicht gebremst hätte, wäre jetzt der Krieg schon da. Inzwischen hat der russische Kaiser den österreichischen Botschafter in Audienz empfangen und auch diesem Umstande wird eine Entspannung der Lage beigemessen.

Wien, 28. Nov. Bei dem gestrigen diplomatischen Empfang erklärte der Minister des Aeußeren, Graf Berchthold, mehreren Diplomaten gegenüber, daß nunmehr eine Entspannung eingetreten sei.

Frankreich. Der Kriegsminister hatte für einige Garnisonen an der deutschen Grenze eine Probemobilmachung der Truppenteile angeordnet. Der Gendarmeriebrigadier von Arracourt glaubte aber, es handle sich um die allgemeine Mobilisierung, öffnete das für diesen Zweck bereit liegende, versiegelte Schreiben, handelte nach den darin enthaltenen Vorschriften und brachte die ganze Gegend in Aufruhr. Alle Reservisten machten sich auf den Marsch zur nächsten Bahnstation, die Sturmglocken wurden geläutet und sonstiger Unsinn begangen. Später gab es lange Gesichter und das längste machte der Brigadier, als er eingelocht werden sollte.

Rußland. Trotz der gewaltigen Demonstration gegen das grausame Urteil des Kriegsgerichts, das 17 Matrosen in Sebastopol zum Tode verurteilte, ist an 11 die Hinrichtung vollzogen worden, während man die übrigen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigte. 400 Matrosen wurden als verdächtig nach nordischen Häfen verschickt. Es ist eine geheimnisvolle Angelegenheit, mit der auch der Selbstmord des Kapitäns der russischen Kaiseryacht Standart in Beziehung gebracht wird.

Rußland steckt voller Geheimnisse. Seit Monaten wird behauptet, daß in Südrußland eine Armee zusammengezogen werde und immer wieder wird amtlich diese erwiesene Tatsache bestritten. Der beste Beweis für die Richtigkeit der russischen Mobilmachung ist die Nachricht, daß zahlreiche, den Krieg fürchtende russische Reservisten über die deutsche Grenze flüchten. Im russisch-japanischen Kriege war es ebenso.

Serbien. Die Stimmung der Serben ist durch die Erfolge gegen die Türken gehoben und kriegerisch. Als der König nach dem Besuch eroberter türkischer Städte wieder in Belgrad ankam, wurde er enthusiastisch begrüßt und der Bürgermeister der Hauptstadt hielt eine Ansprache, in der er sagte, das serbische Volk werde die blutig erkämpften Errungenschaften bis auf's Aeußerste verteidigen. Der König entgegnete, daß demnächst in Altserbien, Mazedonien, Thrazien und den Küstenlanden ein neues, freies Leben erblühen werde. Im Allgemeinen erscheint die serbische Auffassung der politischen Lage wenig furchtlos, denn fast die gesamte kriegsbrauchbare Mannschaft befindet sich außer Landes und höchstens 10 000 Mann sollen noch daheim sein. Diese Sorglosigkeit angesichts der österreichischen Drohung ist nur zu verstehen, wenn man eine bindende russische Erklärung als vorliegend annimmt, daß Rußland den österreichischen Einmarsch in Serbien mit der Kriegserklärung beantwortet. Der serbische Ministerpräsident hat in der Londoner „Times“ eine ausführlichere Antwort auf die österreichische Zumutung gegeben, aus Albanien fortzubleiben, als den Oesterreichern selbst. Die Wiener Regierung erhielt nur den Bescheid, daß Serbien sich alle Schritte bis nach dem Kriege vorbehalte. In der Londoner Zeitung aber wird erklärt, daß Serbien sich nicht mit einem Korridor nach dem adriatischen Meere begnügen werde, sondern einen Landstreifen von mindestens 50 km Breite bis zum Meere beanspruche. Die Oesterreicher haben es hier mit frechen Jungen zu tun.

Türkei. Die Waffenstillstands-Verhandlungen vor der Tschataldschalinie haben am 26. November begonnen. Als sicher ist anzunehmen, daß die Verbündeten sehr viel Entgegenkommen zeigen müssen, sonst kämpfen die Türken weiter. Wohl lichten sich ihre Reihen furchtbar durch die Cholera, aber sie bringen immer neue Truppen aus Asien herüber und bilden hinter der ersten Linie bereits eine zweite. Es sollen durchweg gute Truppen sein, die in kampffreudiger Stimmung sind.

Konstantinopel, 28. Nov. Bei der gestrigen Sitzung verharrten die ottomanischen Bevollmächtigten bei ihrer Forderung nach einer Grenzlinie, die der Türkei das Gebiet hinter der Linie Salonik-Kirkkilisse und beide Städte inbegriffen läßt. Die verbündeten Balkanstaaten bestanden auf der Grenzlinie Enos-Sadai-Midia, welche der Türkei nur Konstantinopel, die Dardanellen und die Grenze des Marmarameeres läßt.

Die Autonomie Albaniens. Die engl. Ztg. „Daily Telegraph“ meldet aus Durazzo vom 27. Dez.: Die türkische Regierung von Durazzo hat tatsächlich aufgehört zu bestehen. Der Gouverneur rüstet sich zur Abreise. Das Gericht ist aufgelöst und das Bataillon der Reservisten entlassen worden. In den großen Städten Albaniens wird allgemein die Autonomie proklamiert und man ruft den Schutz Oesterreichs, Frankreichs und Italiens an. Die albanesische Nationalflagge, ein schwarzer Adler auf rotem Grund, wurde auf den Regierungsgebäuden ohne Zeremonie gehißt. Die Beamten sind auf friedlichem Wege überredet worden, entweder das neue Regime anzuerkennen oder die Stadt zu verlassen. Flüchtlinge vor den Serben drängen sich in die Stadt.

New York. Ein Statistik der Abstimmung bei der Präsidentenwahl ergibt folgende Ziffern: für Wilson 6 157 000 Stimmen, für Roosevelt 3 928 000, für Taft 3 376 000, für Debs 674 000 und für Shapin 161 000 Stimmen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Wenn man die unendlich vielen Lügen über die todesverachtenden Kämpfe an der Tschataldscha-Stellung in Abzug bringt, so bleibt nicht mehr viel übrig. Nach den Schilderungen des Berichterstatters der Frankfurter Zeitung auf türkischer Seite haben die Bulgaren zuerst einen Nachtangriff versucht, der aber nicht über die Feuervorbereitung hinaus kam und gescheitert ist. Am 18. November wurde sodann bei Tage ein Angriff unternommen und zwar von einer Stelle aus, wo der Wald bis auf 800 m an die türkische Stellung heran reicht. Es scheint aber bei den modernen Waffen gar nicht möglich zu sein, ein freies Terrain von 800 m zu forcieren, wenn der Verteidiger die Entfernung kennt, oder sich eingeschossen hat. So erging es auch den Bulgaren. Ihr Angriff mißlang, weil ihre ganze Angriffskolonne einfach weggefegt wurde. Die Bulgaren haben die Undurchführbarkeit eines solchen Angriffs eingesehen und wagten sich nicht wieder vor. Ihre Verluste sollen selbst nach türkischer Annahme 3000 nicht übersteigen. Dennoch ist die bulgarische Kraft anscheinend völlig erlahmt. Wie viel von der Ursache auf Krankheiten, wie Ruhr, Cholera und Typhus kommen, oder auf frühere Verluste, wird verschwiegen. Die bulgarische Armee, die nur mit Hülfe von Ochsenfuhrwerken aus der Heimat die notwendige Verpflegung heranziehen kann, befindet sich offenbar in keiner angenehmen Lage. Nun wird von Sofia gemeldet, daß ein neuer Jahrgang der Armee, 50 000 Mann stark, gut bewaffnet und gekleidet, im Anmarsche sei; ferner 4000 Bulgaren, die aus Amerika gekommen sind, sowie eine volle Division, die noch keine Verluste hatte. Es ist auch Zeit für sie, denn wenn sie den Rückzug antreten müssen, kann es ihnen noch schlecht genug gehen.

Die Festung Adrianopel hält allen Angriffen der vereinigten Bulgaren und Serben stand. Ebenso ist Skutari mit dem Taraboſch vor wie nach in türkischem Besitz. Die Söhne der schwarzen Berge knacken an den beiden Nüssen recht wütend herum.

Legationsrat Dr. Bumiller, früher im deutschen Kolonialamt tätig, ist in San Stefano bei Konstantinopel an der Cholera gestorben.

Ein nichtdeutscher Arzt schreibt der Frankf. Ztg. aus **Sofia:**

„Die Ausbreitung der Cholera in Bulgarien und die Bemühung der bulgarischen Amtsstellen, uns alle in Bezug auf die hiesigen Zustände irre zu führen, veranlassen mich, Sie um die Veröffentlichung folgender Tatsachen zu bitten: 1. Von nicht anzuzweifelnden Personen an der Front wird hierher berichtet, daß das Selbstbewußtsein der bulgarischen Truppen bis zur Führung hin durch die Hartnäckigkeit des türkischen Widerstandes bei der Tschataldscha-Linie einen starken Stoß erhielt. Die Türken hätten tatsächlich einen bedeutenden Waffenerfolg erstritten und ihr Glaube an sich selbst wachse mit jedem Tage. Die bulgarischen Truppen sind von den ungeheuren Märschen und dem stetigen Kampf unter schlechtem Wetter ermüdet. Die Verpflegung soll unter der weiten Entfernung nicht mehr einwandfrei funktionieren. 2. Vor allem beunruhigend sind die Nachrichten über den Gesundheitszustand im bulgarischen Heere. Tatsache ist, daß alle Spitäler im Kirkkilisse, Jamboli und überhaupt an der Grenze geleert werden, um Platz für die cholerakranken Bulgaren zu gewinnen. 3. Die Cholera hat ihren Einzug schon in Sofia gehalten. Bis heute sind zwei Fälle vorgekommen unter verwundeten Soldaten. Die fremden Aerzte sind empört, daß die Behörden die Sache nicht nur dem Publikum, sondern auch ihnen selbst verheimlichen wollen. Sie haben daher in einer Kundgebung an die Spitalleitungen bekanntgegeben, daß sie sofort von ihrer Tätigkeit zurückzutreten entschlossen seien, wenn noch weiter der Versuch einer Verheimlichung gemacht werden sollte.“

Salonik. Dr. Hans Barth telegraphierte dem Berliner Tageblatt aus einem amtlichen Konsularbericht, den er einsehen konnte: „Als die Bulgaren in Kotschana und Istip einrückten, fanden sie die bulgarische Bevölkerung in Waffen zu ihrem Empfange bereit. Alle Muselmanen wurden massakriert.“

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Von Krieg und Kriegsgefahr wird auch in den Dörfern des Freiengrundes viel geredet, besonders wenn die Abende lang sind und die Novemberstürme mit den Schiefersteinen klappern. Und da fast in jedem Hause eine täglich erscheinende Zeitung gehalten wird, so ist der Freiengründer über die Welthändel immer auf dem Laufenden. Die ständige Gefahr aber stumpft schließlich ab und die Sorge um den eigenen Magen erinnert daran, daß im Stalle noch ein fettes Schwein grunzt, welches gegessen sein muß, bevor möglicherweise die Kosacken kommen. Was später geschieht, wer weiß es! Zur Zeit stehen wir also im Freiengrund im Zeichen der Leber- und Blutwürste, der Wurstsuppen und sonstiger Delicatessen, sodaß die Fleischnot in sagenhafte Fernen gerückt erscheint. Wer kein Schwein schlachtet, wird nicht für voll angesehen; leider gehört der Redakteur d. Ztg. auch dazu. Wer im Freiengrunde etwas zu tun hat, geschäftlich oder familiär, oder sich eines alten Bekannten erinnert, der setzt sich auf die Bahn und kommt her und sitzt mit uns an den Fleischtöpfen, wie die ehemaligen Juden im alten Egyptenlande. In der Kreisstadt Siegen waren die Fleischer in den letzten Wochen in großer Verlegenheit um fette Schweine, denn die Siegener Herrschaften erfreuen sich eines gesegneten Appetits, was bei dem vielen Bergsteigen von einem Stadtteil zum andern, vom Wellersberg zum Siegberg, Giersberg und durch den Hitschelsbacher Hohlweg zum Häusling wieder zurück zum oberen Schloß usw. nicht verwunderlich ist. Die Schweinepreise stiegen zu noch nicht dagewesener Höhe und gar manches Schwein wanderte infolgedessen nach der Stadt, das sonst auf dem Lande geblieben wäre.

— Unsere Berge sind mit leichtem Schnee bedeckt und die Jugend denkt an fröhlichen Wintersport.

Struthütten. Die Gemeindekassen-Rechnung für das Rechnungsjahr 1911 ist in Einnahme auf 27 931.94 ℳ und in Ausgabe auf 28 118.38 ℳ festgestellt. Der Vorschuß, der bei Beginn des Rechnunsjahres 5 481.73 ℳ betrug, ermäßigte sich daher auf 186.44 ℳ.

Burbach. Das 2. Abonnementskonzert der Siegener Stadtkapelle findet am Samstag den 7. Dez., abends 8 Uhr statt.

Holzhausen. In der am 19. November stattgefundenen Wahl zum Gemeinderat wurden in der 2. Klasse gewählt Herr Carl Kreutz und Herr Weichensteller Reichmann.

An der evang. Schule in **Herdorf** soll am 1. April 1913 als vierte Lehrkraft eine Lehrerin angestellt werden.

— Der Gemeinderat beschloß, vom 1. April 1913 ab einen Gemeindeförster anzustellen.

Betzdorf. Am 25. Nov. fand die Generalversammlung des Schützenvereins statt. Der Verein hat 270 Mitglieder. Die Jahreseinnahme betrug 3 658.34 ℳ, Die Ausgaben 4 335.06 ℳ. Zum Hauptmann wurde Herr Friedrich Aepfelbach gewählt. Die Gemeinde Betzdorf hat den Antrag gestellt, den Schützenplatz zu übernehmen und dafür die Schulden des Vereins zu tilgen. Nach dem Vorschlage der Gemeinde soll der Platz dem Verein unentgeldlich jeder Zeit zur Verfügung stehen und darf seitens der Gemeinde niemals verkauft werden. Zur Verfolgung dieser Angelegenheit wurde eine zwölfgliedrige Kommission, bestehend aus 6 Gemeinderats- u. 6 Schützenmitgliedern gewählt.

— Am Sonntag tagte im Gasthof Brabeck eine Versammlung von Landwirten und Milchhändlern, in welcher nach einem Vortrage des Inspectors Schneider von Hof Kleeberg bei Hachenburg beschlossen wurde, den Milchpreis um 2 ₰ zu erhöhen. Die Lieferanten unterschrieben einen Schein, durch den sie sich verflichteten, 200 ℳ Konventionalstrafe zu zahlen, wenn sie die Milch billiger verkaufen. Aus der Gegend von Hachenburg wird viel Milch zu einem sehr geringen Frachtsatze mit der Bahn nach Betzdorf gebracht. Die Fracht beträgt pro Liter nicht ganz einen Pfennig.

Haiger. Wie man hört, hat die Firma Ph. Karl Weiß, Leimfabrik G. m. b. H. hier, die Robert Hermann'sche Leimfabrik hierselbst zum Preise von 55 000 ℳ käuflich erworben. Ztg. f. d. Dilltal.

Bahnbau Haiger-Gusternhain. Montag den 2. und Dienstag den 3. Dezember findet die landespolizeiliche Prüfung des Projektes des Bahnbaues Haiger-Gusternhain statt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten beabsichtigt, die Bewilligung der Baukosten noch in der diesjährigen Landtagssession zur Vorlage zu bringen. — Auch der Ausbau der Doppelgleise Haiger—Dillenburg der Bahn Weidenau-Dillenburg soll dem Vernehmen nach in dem nächsten Etat zur Bewilligung vorgelegt worden. Ztg. f. d. Dilltal.

Haiger, 25. Novbr. Trotz des schlechten Wetters war der diesjährige Martinimarkt gut befahren. Es waren aufgetrieben Kühe und Jungvieh 152 Stück. Ochsen 11 Stück, Schweine 230 Stück. Bezahlt wurden für Ochsen 94 bis 96 Mark, Kühe und Rinder 90 bis 92 Mark, pro Zentner Schlachtgewicht, für Schweine wurden bezahlt Ferkel das Paar 60 bis 80 Mark, Läufer 90 bis 120 Mark. Auch in Zucht- und Milchvieh war der Handel flott und wurden gute Preise erzielt. Der nächste Markt findet am 20. Dezember statt.

Dillenburg. In der Nacht zum 25. November wurde der 21jährige Sohn des Gastwirts Müller von Burg in der Nähe der Schneidmühle auf dem Nachhausewege überfallen, zu Boden geschlagen und von drei jungen Leuten entsetzlich zugerichtet. Er hatte 15 Messerstiche am Körper. Hinzukommende Leute befreiten ihn aus den Händen der Messerhelden. Dem Tode nahe, wurde er in ein Krankenhaus gebracht. Beim Ueberfall hatte er einen Revolverschuß abgegeben und einen der Angreifer durch die Hand geschossen.

Die Stadt **Dillenburg** muß einen neuen, großen Schulbau aufführen, der folgende Räume enthalten soll: 16 Klassenzimmer für die Volksschule, 4 für die Töchterschule, 4 für die gewerbliche Fortbildungsschule, 2 für die Mädchenfortbildungsschule mit Kochküche und Anprobierraum, Schülerbad, Rector- und Konferenzzimmer, Lehrer- und Lehrerinnenzimmer, Lehrmittelräume, Aula, Zeichensaal und Schuldienerwohnung. Die Gesamtbaukosten mit Heizungsanlage sind zu 120 000 ℳ veranschlagt.

In **Herborn** wurde der 12jährige Sohn des Postassistenten Würz von dem Bären einer herumziehenden Bande ins Bein gebissen und mußte zur Heilung ins Krankenhaus.

Vom hohen Westerwald. Der hohe Westerwald bietet noch manches Rätsel und beschäftigt die Presse der Umgegend zuweilen recht lebhaft. Nach dem Herb. Tageblatt ist in **Weißenberg** Radium gefunden worden und haben Industrielle infolge dessen bereits Landankäufe, die Rute zu 15 ℳ gemacht. Da das Gramm Radium zur Zeit noch 400 000 ℳ kostet, so haben sich die Weißenberger vermutlich über's Ohr hauen lassen. Wahrscheinlich aber handelt es sich bei dem Funde nicht um reines Radium in Klumpen, sondern um die in Böhmen vorkommende Pechblende, aus der Radium gewonnen wird. Dieses Product sieht im Rohen aus wie Schafsmist und wo Pechblende zu finden ist, schmilzt der Schnee am ersten.

Die große **Kraftzentrale bei Höhn** soll nun wirklich gebaut werden, um die Kreise Oberwesterwald, Westerburg, Unterwesterwald, Coblenz-Land und Coblenz-Stadt mit Elektrizität zu versorgen. Die Coblenzer Straßenbahn-Aktiengesellschaft kaufte sämtliche Anteile der Braunkohlengrube „Alestandria". Die Leitung soll bis zum großen Tunnel in Cochem an der Mosel geführt werden. Alle Gemeinden des Oberwesterwaldes werden Anschluß an das Leitungsnetz erhalten, wenn sie sich verpflichten, eine zu den Kosten der Fernleitung im Verhältnis stehende Garantie zu übernehmen. Die Fernleitung von Ort zu Ort wird pro Kilometer auf 6000 ℳ berechnet. Zur Kraftgewinnung soll die Braunkohle benutzt werden, auch ist eine Talsperre in der Nähe von Höhn geplant.

Marienberg hat durch zahlreiche, in den letzten Jahren entstandene Neubauten sehr gewonnen. Der neue Bürgermeister ließ für sich eine schöne Villa errichten; auch enthält diese einen Sitzungssaal, der für die Versammlungen der Gemeindevertreter gratis zur Verfügung gestellt wurde. Die Bahnhofstraße enthält einige schöne Anbauten, während andere Bauten weniger gefallen, so z. B. die Villa für den Königl. Landrat mit ihren drei gleichförmigen Giebeldächern. Zielbewußt wird an der Entwicklung zum Kurort weiter gearbeitet und war der Besuch im letzten Sommer, trotz des Regenwetters, gut. Zeitweise waren 300 Fremde zur Erholung anwesend. Häuser und Straßen sind sehr sauber gehalten.

Erbach. Zwischen dieser großen und belebten Station der Westerwaldbahn und der Station Marienberg-Langenbach macht ein großer Erdrutsch der Eisenbahn Schwierigkeiten. Eine ganze Bergseite scheint sich dadurch den Bau der Bahn nach der Talsohle zu in Bewegung gesetzt zu haben und es ist nicht unmöglich, daß die Bahn verlegt werden muß. Die in's Rutschen gekommene Erde hat einen tonigen Untergrund und ist metertief vollkommen steinfrei. Die Befestigungs- und Abtragungsarbeiten sind schwierig und gefährlich. Bei dem jetzigen nassen Wetter bleiben die Leute beim Arbeiten sozusagen im Schlamm stecken. Der Berg ist sehr wasserreich und an verschiedenen Stellen wird durch den Vortrieb von Stollen versucht, das Wasser abzuführen und so das Erdreich zu befestigen. Große Spalten haben sich bergwärts gebildet.

Die Stadt **Frankfurt** macht einen interessanten Versuch, die Fleischnot zu beseitigen. Die Stadt beabsichtigt, im Kreise **Westerburg** Fettviehweiden zu pachten, bezw. anzulegen und zwar zunächst 120 Morgen, die mit 100 Stück Vieh beschickt werden sollen. Ein Vertragsentwurf der Stadt mit dem Kreise sieht vor, daß die Stadt das Vieh liefert und der Kreis pro Stück 50 ₰ bekommt. Wenn aber 100 Stück auf einer Weide von 120 Morgen fett sollen werden, empfiehlt es sich, daß die Frankfurter Stadträte jeden Morgen einige Säcke Kleie und andere Futtermittel hinaustragen, sonst bekommen sie hernach nur Knochen und Haut zurück.

In der Nähe von **Schladern** haben zwei Handwerksburschen den Betriebsführer Hamann auf der Straße belästigt und so etwas wie „Geld oder das Leben" verlauten lassen. Die Polizei konnte kurz nachher die beiden Kunden verhaften.

Waldbroel. Den Bemühungen des Gemeinderates ist es gelungen, eine auswärtige Firma zum Bau und Betriebe einer Kleineisenwarenfabrik zu veranlassen. Mit dem Bau der Fabrik soll sofort begonnen werden.

Köln. Der Händler Keller aus Wisserheim bei Nörvenich hatte am 18. Okt. hier versucht, Fleisch von einem verendeten Kalbe zu 50 ₰ das Pfund in einer Wirtschaft zu verkaufen. Das Fleisch hatte er von einem Viehwärter erhalten, dem er gesagt hatte, er habe wöchentlich solches Fleisch für die Hunde des Bürgermeisters zu liefern. Der Händler, der schon früher von dem Wärter zwei verendete Ziegen und drei verendete Kälber erhalten hatte, wurde angezeigt. Das Gericht verurteilte den gewissenlosen Menschen zu 3 Monaten Gefängnis.

Eifelgold. Das Oberbergamt in Bonn hat dem Bankhaus Simons u. Co. in Düsseldorf die Bergwerksgerechtsame für 20 200 000 Quadratmeter im Kreise Malmedy zur Gewinnung von Gold übertragen. Die Uebertragung setzt ein abbauwürdiges Vorkommen von Gold voraus.

Mülheim am Rhein. Ein Boot, das nach Hitdorf fahren wollte, stieß an der Schiffbrücke mit einem Frachtdampfer zusammen und sank. Ertrunken sind ein 70jähriges Ehepaar und ein Schiffer.

In **Solingen** ist der Rendant, der 1. und 2. Vorsitzende der Ortskrankenkasse, welche ganz unter sozialdemokratischem Einflusse steht, wegen umfangreicher Unterschlagungen verhaftet worden.

Coblenz. Eine befremdliche Affäre, die an den ähnlichen Vorgang in Berlin erinnert, bildet hier das allgemeine Gespräch; wie nämlich erst jetzt zur allgemeinen Kenntnis gelangt, hat die Kgl. Regierung im Jahre 1904 eigenmächtig die Konzession für die Straßenbahn, die bis 1932 läuft, bis 1964 verlängert. Es geschah das durch den Regierungspräsidenten von Hövel. Welche Gründe ihn dabei geleitet haben, ist nicht bekannt. Es ist aber an der Richtigkeit des Vorganges nicht mehr zu zweifeln, nachdem er in der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache gebracht worden ist. Es soll in der Verlängerung nicht einmal die Entschädigung, die der Stadt bis 1932 zusteht, neu geregelt sein. Nach den Berliner Erfahrungen ist gegen diese, die Stadt benachteiligende einseitige Verlängerung ein wirksames Rechtsmittel nicht vorhanden. Ist es so, dann handelt es sich hier allerdings um einen äußerst befremdlichen Eingriff in die Selbstverwaltung und um eine Rechtslage, die unbedingt zu ändern ist. Frankf. Ztg.

Neuwied, 24. Nov. Auf der Westerwaldstrecke Grenzau-Hilfscheid wurde heute ein Baumstumpf über das Gleis gelegt, gefunden. Der Führer des nächsten Zuges sah das Hindernis rechtzeitig und brachte den Zug zum Stehen. Von dem Täter fehlt jede Spur. Das hiesige Betriebsamt setzte für dessen Ermittlung 500 ℳ Belohnung aus.

Düsseldorf, 19. Nov. Die heutige Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 20 Millionen ℳ zur Förderung der privaten Bautätigkeit durch Gewährung erster Hypotheken.

Trier. Unter dem Verdacht des Verrats militärischer Geheimnisse an ausländische Offiziere wurde ein Reservist, der bei dem 44. Artillerie-Regiment gedient hat, hier verhaftet.

Ohligs, 27. Novbr. Hier wurde heute Mittag auf einer belebten Straße ein räuberischer Ueberfall gegen eine Frau begangen. Sie wurde von einem Manne niedergeschlagen und ihrer Barschaft von 100 ℳ beraubt. Der Täter ist geflüchtet.

Die Wasserleitung in Neunkirchen.

* **Neunkirchen.** Wie uns aus dem Kreise des Gemeinderates mitgeteilt wird, ist die Verbesserung der Wasserleitung dringend notwendig geworden. Bei der Anlage der Wasserleitung sind zu enge Rohre genommen worden und da das Wasser aus dem Reifenberger Stollen sehr eisenhaltig ist und Oxyd in den Rohren ansetzt, so haben eine Anzahl Anschließer die Straße aufgraben müssen, um die Anschlußöffnung an die Hausleitung, die sich zugesetzt hatte, wieder in Ordnung zu bringen. Derartige Aufgrabungen werden im Laufe der Zeit immer mehr notwendig und der ohnehin schlechte Zustand des Bürgersteigs in der Hauptstraße wird dadurch immer auf's Neue verschlimmert. Auch haben in den beiden letzten Jahren bei langer Trockenheit die hochgelegenen Häuser und der Bahnhof viel Wassermangel gehabt. Bei den früheren, kostspieligen Versuchsarbeiten in der Klotzbach ist zwar ein kleiner Wasserzufluß erreicht worden, kommt aber nicht in das Bassin. Die Meinungen, wie dem zu erwartenden Wassermangel abzuhelfen sei, gehen auseinander; weitere Versuchsarbeiten in der Klotzbach vorzunehmen, heißt bei der möglichen Ausdehnung des Bergbaues nach dieser Seite, das Geld zum Fenster hinaus werfen. Wiederholt ist vorgeschlagen worden, Wasseruhren anzubringen, um einer Wasserverschwendung vorzubeugen. Es muß zugegeben werden, daß dann das Wasser ausreichen wird, so lange der Zufluß in der Klotzbach nicht durch bergbaulichen Betrieb ungünstig beeinflußt wird. Aber Wasseruhren kosten viel Geld und ihre Instandhaltung, die Revisionen, das Ausrechnen und Einziehen des Wassergeldes ebenfalls und zwar fortgesetzt. Eine Wasseruhr kostet 50 ℳ und gerade bei eisenhaltigem Wasser sind sie durch das Ansetzen von Oxyd sehr unzuverlässig und wenig haltbar. Nun hat sich der Bedarf an Wasser infolge der teilweise durchgeführten Kanalisierung nicht unwesentlich durch die der Reinlichkeit Vorschub leistenden Wassercloseths gesteigert. Derartige Einrichtungen kamen beim Bau der Wasserleitung noch nicht in Betracht. Es ist deshalb nicht mehr wie recht und billig, daß das Statut über die Wasserleitung einer zeitgemäße Aenderung erfährt, denn nicht jeder Hausbesitzer ist in der Lage, ein W C einrichten zu können. Wenn von den größten Wasserverbrauchern, z. B. den hier erwähnten Hausbesitzern, sowie einzelnen Gewerben ein höherer Pauschalbetrag erhoben würde, so könnte dieser für die notwendige Verbesserung angelegt und verwendet werden und bildete einen gerechten Ausgleich, ohne den es auf die Dauer doch nicht geht.

Eingesandt.

Die Gemeinderatswahl ist vorüber. Jetzt wäre es an der Zeit, mitten im Ort die Straße zu erbreitern. Zwischen den Grundstücken Schmidt und Schneider mißt die Straße 5,30 Meter und zwischen v. d. Heyden und Reiffenrath 16 Meter. Der enge Durchgang ist bei dem andauernd stärker werdenden Fuhrwerks- und Autoverkehr geradezu gefährlich. Hoffentlich ist in einer Gemeinde wie Neunkirchen doch so viel Geld vorhanden, um die Passanten, Kinder etc. vor Gefahren zu schützen. Auch sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß trotz des lebhaften Verkehrs nichts geschieht, um das übermäßig schnelle Fahren der Automobile zu hemmen.

Neunkirchen. Die Zufahrt zum Talbahnhof in Neunkirchen befindet sich in keiner guten Verfassung. Hoffentlich genügen diese Zeilen, dem Uebelstande abzuhelfen.

Vermischtes.

Die **Stockung im Güterverkehr** ist noch nicht gehoben, aber es ist besser geworden. Der Eisenbahn werden eine unendliche Menge Vorwürfe gemacht, z. B. über Mangel an Voraussicht, ungenügende Vergrößerungen, Mangel an Rangier- und Fahrpersonal und wer weiß, was sonst noch alles. Bei den meisten dieser Anklageschriften schießen die Ankläger über das Ziel hinaus. Die industrielle Entwicklung in Rheinland-Westfalen ist eine außergewöhnliche gewesen und sie hat, außer den Verkehrsstockungen, eine Menge andere Dinge gebracht, die für die Gesamtheit nicht gut sind; z. B. die Anhäufung von Menschenmassen auf engen Bezirken und ihr Verschleppen aus östlichen Gegenden Deutschlands, oder gar aus dem Auslande, wo sie besser geblieben wären. Die Zunahme ist so groß, daß ihre Ernährung selbst in friedlichen Zeiten auf Schwierigkeiten stößt. Was wird erst im Kriegsfalle aus ihnen werden, wenn einige Feiertage im Monat genügen, ernste Bedenken hervorzurufen. Hunderttausende Ausländer werden jahraus, jahrein beim deutschen Bahn- und Kanalbau beschäftigt, aber die Vermehrung der Schienenstränge, Wasserwege, Walzenstraßen, Hochöfen usw. geht noch nicht schnell genug. Schneller, schneller müssen die Räder sich drehen, die Schiffe fahren, höher muß die Glut in den Oefen steigen und immer härter der Bohrstahl werden, damit er in das Innere der Erde eindringe und immer neue Schätze gewinnen helfe. Ist der Menschheit mit dieser rasenden Entwicklung gedient? Nein! Schon eine Fahrt durch das Industriegebiet, durch die unaufhörlich sich aneinander-reihenden, grauen Städte, durch die jeder fröhlichen Farbe entbehrende Landschaft läßt uns ahnen, daß außer materiellen Werten keine Werte hier gewonnen werden. Belegt noch jeden freien Raum mit Schienensträngen, führt immer mehr Drähte durch die Luft, an denen die Worte hin und her schnellen, baut immer noch tiefere Schächte, höhere Oefen, weitere Hallen, es nutzt nichts, wir kommen nie damit an ein der rastlos nur nach Gewinn jagenden Gesellschaft genügendes Ende.

Kassel, 21. Nov. Der Fußgendarm Halemar in Treysa, ein geachteter zuverlässiger Beamter, welcher 35 Dienstjahre vorwurfsfrei zurückgelegt hatte, übernahm am Montagabend am Frankfurter Personenzuge einen in Ketten geschlossenen schweren Verbrecher, um ihn nach der Strafanstalt in Ziegenhain zu transportieren. Auf Bahnhof Treysa mußte der Verbrecher aus dem Frankfurter Zuge in den Zug nach Ziegenhain umsteigen und benutzte den Moment, um auf der anderen Seite des Abteils aus dem Fenster zu springen und im Dunkeln der Nacht zu entkommen. Halemar nahm sich dieses so zu Herzen, daß er sich wegen verletzten Ehrgefühls auf seinem Zimmer erschoß. In einem hinterlassenen Brief bittet er wegen seiner Tat um Verzeihung.

Aus der Pfalz. Die Weinernte in der Pfalz für 1912 beträgt nach dem „Weinblatt" rund 450 000 Hektoliter Weiß- und 30 000 Hektoliter Rotwein. Diese Ernte bleibt hinter der des Jahres 1911 um etwa 180 000 Hektoliter zurück, während sie das Jahr 1910 um 200 000 Hektoliter übertrifft. Dagegen war es 1908 rund 100 000 und 1907 rund rund 130 000 Hektoliter mehr.

Königsberg. Infolge von Kriegsgerüchten wurden an der städtischen Sparkasse am Montag 150 000 ℳ und am Dienstag 200 000 ℳ ohne Kündigung abgehoben, „um in den in Litauen durchaus noch für practisch gehaltenen Strumpf gelegt zu werden." Die Zahl der russischen Militärpflichtigen, die über die Grenze geflüchtet sind, ist etwas gewachsen. Die geflüchteten Russen erzählten Schauergeschichten aller Art, bei denen ihre Phantasie wohl eine hervorragende Rolle spielen wird.

Die Hochachtung vor der Auslandsmarke. Die Frankf. Ztg. schreibt: Der Oberststallmeister einer großen Residenzstadt ließ einen der ersten Sattlermeister zu sich entbieten, um wegen Reparatur mehrerer Sättel mit ihm zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte er: „Diese englischen Sättel sind doch hervorragend gearbeitet — auf deutschen Sätteln hat man keinen Sitz". Der Sattlermeister lachte. Und als der Oberstallmeister nach dem Grunde fragte, nahm er statt einer Antwort sein Federmesser, trennte eine Naht auf und zeigte — sein Fabrikzeichen und seinen Namen. Der Sattel war also deutsche Arbeit. Wie hier, so geht es sehr oft auch mit anderen Fabrikaten. So werden z. B. Lederhandschuhe in enormen Quantitäten nach Amerika ꝛc., aber auch nach England und Frankreich versandt; dort erhalten sie einen schönen französischen Stempel, die Preise werden entsprechend erhöht und — viele deutsche Damen beziehen solche „ausländische" Waren mit besonderer Vorliebe! Die deutsche Handschuh-Industrie konkurriert auf dem Weltmarkte erfolgreich mit den besten auswärtigen Marken. Wenn Amerikanerinnen, Engländerinnen und Französinnen unsere Fabrikmarke gerne tragen — warum brauchen unsere eigenen Landsleute erst die im Auslande hinzugefügte ausländische Marke auf dem deutschen Fabrikat?

Wie sehr die hygienische und soziale Bedeutung der **Erholungsheime für Kaufmannschaft und Industrie** immer mehr gewürdigt wird, beweisen die trotz der unruhigen politischen Lage fortlaufend bei der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime eingehenden größeren Stiftungen. U. a. haben in den letzten Tagen die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co., Leverkusen und die Badische Anilin- u. Sodafabriken Ludwigshaven ihre Stiftungen von je Mark 10 000, bis auf je Mark 20 000, erhöht. Ferner stifteten die Firmen Rawack u. Grünfeld Beuthen Mark 10 000.— H. L. Hohenemser u. Söhne-Mannheim Mark 5 000.— Kommerzienrat Sternberg-Breslau Mark 5 000.— Dynamit Act.-Ges. Hamburg Mark 5 000.— Rheinische Creditbank-Mannheim Mark 5 000. Die Nationalbank für Deutschland meldete sich mit einem Jahresbeitrag von ℳ 3000 an. Ferner ist beigetreten: Geheimer Kommerzienrat von Passavant-Frankfurt a. M. mit 2 000 Mark Beitrag. Trotz des bedeutenden Betrages der bereits aufgebrachten Stiftungen bedarf es zur Durchführung des großen Werkes noch namhafter Summen, auf deren Gewährung seitens bisher der Gesellschaft fernstehender Firmen mit Sicherheit gerechnet werden darf.

Humor des Auslandes. Der Präsident des Kollege begrüßt im Festsaal, der mit schönen Gemälden geschmückt ist, die Damen, die an dem Festbankett teilnehmen. Mit einer sprechenden Geste zeigt er auf die Bilder und sagt: „Was brauchen wir noch diese gemalten Schönen, wo wir hier so viele an unserem Tische sitzen haben?"

„Ich weiß doch nicht, ob es gut ist, die Frauen in ihrem Drange nach politischer Tätigkeit zu unterstützen," bemerkt der Herr mit gerunzelter Stirn. „Also, Sie glauben nicht an ihre Fähigkeiten?" fragt der andere. „Aber gewiß doch. Nein, das ist es nicht. Denken Sie bloß einmal, was für Riesensummen verloren gehen werden, wenn sie bei den Wahlen auch anfangen, sich gegenseitig die Hüte einzuschlagen!"

„Aber warum verhafteten Sie denn den Mann nicht, nachdem ich ihn einen Spitzbuben genannt hatte?" fragt der entrüstete Bürger. „Ich dachte, Sie wären beide in einem politischen Disput," erwidert erklärend der Polizist.

„Eine Dame, die eine lange Hutnadel trug, ist aus einem Straßenbahnwagen in Berlin entfernt worden," berichtet die Portland Preß und fügt hinzu: „Bei uns werden die übrigen Passagiere entfernt."

Zur Beitragsentrichtung in der Angestellten-Versicherung.

Von der Geschäftsstelle Düsseldorf des Hansa-Bundes wird uns geschrieben: Nach den von der Reichsversicherungsanstalt unter dem 16. November erteilten Auskünften sind die Beiträge an die R.-V.-A. in jedem Falle gebührenfrei zu entrichten, d. h. es sind die Zahlkartengebühren (jetzt 12 ₰ und nach Erlaß des neuen Postscheckgesetzes 10 ₰) mit einzusenden (bezw. nachher zu frankieren).

Die vierteljährliche Zahlung der Beiträge kann zugelassen werden, doch ist in jedem einzelnen Falle ein Antrag des betr. Arbeitgebers nötig. Bei etwa gewünschter Postnumerandozahlung der Beiträge ist allerdings eine entsprechende Kaution zu hinterlegen.

Die Beitragszahlung der Lehrer und Erzieher ist neuerdings so geregelt, daß deren Arbeitgeber vierteljährlich postnumerando (ohne Kautionsstellung) 8% der dem Privatlehrer in dem entsprechenden Zeitraum gewährten Vergütung abführen. (Die Hälfte davon trägt die betr. Lehrperson selbst.) Angestellte der Uebersichten, die gemäß § 181 des Versicherungs-Gesetzes monatlich zu liefern sind, können der R.-V.-A. die betr. Angaben vierteljährlich auf besonderen Formular-Postkarten gemacht werden, welche die Postämter ebenfalls zum Verkauf bringen. Diese sind übrigens auch für andere, bei mehreren Arbeitgebern beschäftigte Angestellte zu benutzen. Für diese bleibt es aber bei der monatlichen Beitragszahlung. Zu beachten ist, daß bei allen nach § 177 des Versicherungs-Gesetzes beschäftigten Angestellten jeder Arbeitgeber seinen Beitragsteil für sich abführen muß. Die Sammlung der Beitragsteile durch den Angestellten ist vorläufig noch nicht zugelassen.

Die zur Abkürzung der Wartezeit (§ 395) eingezahlten Beträge gelten im Sinne des § 396 für Pflichtversicherte als Pflichtbeiträge, d. h. es kann eine Hinterbliebenen-Rente auch schon dann gezahlt werden, wenn einschließlich der zur Abkürzung der Wartezeit eingezahlten Gelder 60 Monatsbeiträge auf Grund der Versicherungspflicht entrichtet sind. Das hat aber natürlich zur Folge, daß im Falle des § 398 (Ableben des Versicherten vor Erfüllung von 60 Pflichtbeiträgen) an die Hinterbliebenen nur die Hälfte des zur Abkürzung der Wartezeit eingezahlten Geldes zurückgegeben wird.

Was soll ich morgen kochen? so muß sich täglich die Hausfrau fragen. Das Fortuna-Kochbuch der Haushaltslehrerin E. Henneking, sehr handlich, in gutem Einband, 240 Seiten stark, gibt auf diese Frage erschöpfende Antwort und gute Ratschläge allen denen, die über die hohen Preise der Lebensmittel zu klagen haben. Leserinnen dieser Zeitung mögen 50 ₰ in Marken oder durch Postanweisung an die durch ihr Backpulver bekannte Firma **Dr. A. Oetker in Bielefeld** senden. Das Buch wird ihnen dann franko zugesandt. Diese Firma hat auch ein Haushaltungsbuch zusammenstellen lassen. Es enthält neben vielen nützlichen Notizen auch eine Anzahl bewährter Rezepte. **Manche Frau weiß nicht, wo ihr Geld bleibt.** Sie muß ihre Ausgaben anschreiben, und diesem Zweck soll dies Buch dienen. Es ist ihr dann leicht gemacht, eine genaue Kontrolle auszuüben. Auch dieses Buch versendet **Dr. A. Oetker, Bielefeld,** franko gegen Einsendung von 50 ₰.

Todesanzeigen. Christian Hochweller, Breitgen bei Holpe, 80 J. — Gastwirt Heinrich Schneider, Herborn. — Johann Karl Stricker, Mühlenthal, 62 J. — Gastwirt Friedrich Neutzer, Betzdorf. — Steiger August Müller, Fischbacherhütte. — Emma Jochum, Weidenau, 33 J. — Veteran Friedr. Wilh. Schreiber, Krombach, 73 J. — Johann Dietz, Dillenburg, 79 J. — Peter Remmel, Siegen, 63 J. — Frau Maria Höchst geb. Busch, Siegen 62 J. — Frau Phil. Neuser, Katharina geb. Hartmann, Siegen, 55 J. — Joh. Niederhöfer, Littfeld, 72 J. —

Hierzu eine Beilage.

Photographische Apparate
sehr preiswert.

Platten und Films.
Nicht Vorrätiges wird gerne besorgt.

H. Braun, Neunkirchen
empfiehlt
alle Artikel für Amateur-Photographie.
Vorrätig sind:
Entwickler für Platten und Papiere, Verstärker, Celloidin-Papier, Postkarten, Cartons, Klebstoff, Blitzlicht, Verstärker, Schalen, Dunkelzimmerlampen, sowie alle modernen Hilfsmittel für die Photographie.
Geschäftsverbindung mit ersten Firmen der Branche.

Kopierrahmen,
Schutztaschen für Platten.

Camera in Postkartenformat, mit Zubehör, Mk. 60.
Solche Apparate haben sich bestens bewährt.



Briefbogen und Couverts
mit Namenaufdruck und Prägung,
Visitenkarten
als angenehmes Weihnachtsgeschenk
empfiehlt
H. Braun.

Bücherbestellungen für Weihnachten
erbitte mit Rücksicht auf den Markthelferstreik in Leipzig frühzeitig.
Jedes Buch wird zum Originalpreise, ohne Portoberechnung, besorgt.
H. Braun.

Bessere
Bilderbücher und Jugendschriften
zu Weihnachtsgeschenken für Kinder und die reifere Jugend empfiehlt in großer Auswahl
H. Braun.

Arni Norzügn

der Mandelmilch-Pflanzenbutter

Sanella

(vegetabile Margarine)

Erprobte Haltbarkeit
Unübertroffen in Qualität
Vorzüglich im Verbrauch

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders
Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich

Nachahmungen weise man zurück!

Liebreich

Alleinige Producenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Hellerthaler Schützen-Gesellschaft e. V.

Sonntag, den 1. Dezember cr., nachmittags ½4 Uhr

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Winterfestlichkeit.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Neunkirchener Turnverein.

Dienstag, den 3. Dez. abends 8 Uhr

Generalversammlung

Der Vorstand.

Evang. Gesangbücher

zu haben bei

H. Braun.

Nameneindruck gratis.

Bis Weihnachten gebe auf

sämtliche Schuhwaren

außer der Marke Mercedes

10% Rabatt.

Heinrich Klein

neben den Schulen.

Wollen Sie gut und preiswert bedient werden, so machen Sie Ihre Einkäufe in dem

Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft

von

Albert Weidt, Neunkirchen.

Empfehle:

Fertige Herren-Paletots,	Herren-Hüte u. Mützen,
" " Ulster,	Knaben-Hüte u. Mützen,
" Bozener Mäntel,	Kragen, Vorhemden,
" Herren-Anzüge,	Manschetten,
" Knaben-Anzüge,	bunte Garnituren,
Joppen, einzelne Hosen,	bunte Faltenhemden,
einzelne Westen, Pelerinen,	Kravatten, Kragenschoner,
wollene gestrickte Jacken,	Handschuhe, Hosenträger,
Sweater, Normalhemden,	Regenschirme,
Unterzeuge, Biberhemden,	Portemonnaies,
Arbeiterkleider.	Manschettenknöpfe usw.

Bis Weihnachten 10% Rabatt v. 1 Mk. an.

Anfertigung nach Maß besserer Herrengarderoben, in feinster Ausführung.

Größtes Stofflager.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen".

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Aeusserst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:

Rudolf Weiß, Neunkirchen,
H. Böcking Wwe., Salchendorf
Hch. Fünfsinn, "

Wegen Neuaichung ist meine **Brückenwage** am **Dienstag d. 3. Dez.** und die folgenden Tage

gesperrt

H. F. Reiffenrath.

Verreist

Dr. Blaumeyer

Augenarzt

Siegen.

Peddigrohrmöbel

liefert in feinster Ausführung

August Flick

Möbelhandlung.

Preisliste gratis und franko.

Bruchleidende

nehmen oft ihr Leiden zu leicht und tragen kein Bruchband weil der Federdruck zu lästig ist. Mein Bruchband ohne Feder

„Extrabequem",

eigenes Fabrikat, Tag und Nacht tragbar, hat sich auch bei veralteten Fällen glänzend bewährt. Zahlreiche Zeugnisse. Leib- und Vorfallbinden, Geradehalter. Mein Vertreter ist mit Mustern anwesend in

Dillenburg Mittwoch 4. Dez. 10—3 Uhr Hotel Neuhoff
Betzdorf Donnerstag 5. Dez 9—12 " " Stangier.

Bruchb. Spez. L. Bogisch Erben, Stuttgart

Schwabstr. Nr. 38 A.

Cigarren Cigaretten Tabak

in bester Qualität empfiehlt

Gustav v. d. Heyden

Hellerstraße.

Enormes Lager in Winterpantoffeln.



Emil Schneider.

Haaruhrketten,

mit guten Goldbeschlägen, fertigt an **Albert Pfannschmidt** Uhrmacher, Neunkirchen.

Stets grösste Auswahl vorzüglicher

Harmoniums u. Pianinos.

Streng reell und billig.

Th. Bender, Herborn.

Persil

wäscht bleicht und desinfiziert gleichzeitig!

::: Bestes selbsttätiges Waschmittel! :::

Erprobt u. gelobt!

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Allein. Fabr. auch d. allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Feinsten

Spekulatius

in verschiedenen Preislagen, empfiehlt

Gustav Zöllner

Bäckerei und Konditorei

Wiesenstraße.

Westerwälder Braunkohlen

pro Zentner 75 ₰ frei Haus, fuhrenweise zu ermäßigtem Preise, offeriert

Emil Reinschmidt

Altenseelbach.

C. H. Schmeck

Photo-Handlung

Siegen

Bahnhofstr. 12 Tel. 491.

Als ein passendes Weihnachtsgeschenk empfehle ich einen

Photogr. Apparat.

Ich unterhalte in den bekannten Fabrikaten: Ica, Ernemann, Kodak, Grey u. s. w. ein grosses Lager in allen Preislagen u. Formaten.

Photographische Bedarfsartikel in reichster Auswahl u. stets frischer Beschaffenheit.

Man verlange kostenlose Zusendung meiner illustriert. Preisliste.

Raparaturen werden schnell, gut und billig ausgeführt.

Meiner verehrlichen Kundschaft empfehle ich neben **Maggi's Würze** in Fläschchen besonders auch **Maggi's Bouillon-Würfel** zur Herstellung feinster Fleischbrühe.

Robert Lautz.

Eiserne Bettstellen

empfiehlt

Chr. Wenzel.



Vom Feinen das Feinste
ist Dr. Boemers
Delikatess-Süssrahm-Margarine

Weisser Rabe,

sie ist der Butterersatz des guten Haushalts, auch die bewährte hervorragende Süssrahm-Marke

Stolz des Hauses

ersetzt beste Naturbutter vollkommen.

Ueberall zu haben.

Reinisch-Westfälische Margarine-Fabrik

Dr. Max Boemer & Co., Emmerich.

Süßrahmbutter M. 1.45,
Margarinebutter F. F. M. 1.—,
Pflanzenbutter F. F. M. 0.80,
Edamerkäse M. 1.—,
Limburgerkäse " 0.60,
Stampf-Zucker " 0.25,
Würfel-Zucker " 0.28,
Candis-Zucker " 0.30,

sowie **sämtliche Colonial-Waren** zu den billigsten Tagespreisen. Bei M. 50.— M. 1. Rabatt in Waren.

Kaufhaus Chr. Wenzel.

Pianos, Harmoniums,

neu und gebraucht, ständig Gelegenheitskäufe.

Lieferung auf Probe.

Hermann Kring,

Struthütten.

Wegen Umbau

Ausverkauf

Heinrich Klein

neben den Schulen.

Vieh-Salz 50 Kilo-Sack Mk. 2. versendet **Emil Schneider** Neunkirchen Bez. Arnsberg

---

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden.

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.



Bundfeder von M. 4.50 an

kurze **Gamaschen** von M. 1.— an

Schnür-Gamaschen von M. 2.50 an

Knaben-Gamaschen von M. 1.— an

Ed. Kreutz

Salchendorf.

Haarausfall

Leibbinden

Lebensgefährlich

ist ein schlechtes Bruchband. Für jed. Bruch das Richtige erh. man bei

F. W. Spickermann,

orthopäd. Atelier

Siegen i. W., Markt No 49.

Alle Artikel f. Kranke

Künstl. Beine — Künstl. Augen

Eichen-Pflanzenkübel

aussergewöhnlich billig.

Wilh. Streck, Bonn

Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

Empfehle von jetzt ab

ff. Spekulatius

zu 60 ₰, 80 ₰, 1.— u. 1.20 M p. Pfd. sowie feinsten

Honigkuchen und Aachener Printen

W. Dick.

Vogelnistkasten



Durchschnitt

wie obige Abbildung, fertigt an genau nach von Berlepsch-System. Höhle A für alle Meisenarten u. dergleichen à Stück M. 0.60, bei Abnahme von 10 Stück à Stück M. 0.55. Höhle B für Staare, Spechte u. dergleichen, à Stück M. 0.80, bei 10 Stück à M. 0.75. Höhle A ist für Obstgärten sehr zu empfehlen. Nichtgefallendes nehme unfrankiert zurück.

Friedr. v. d. Heyden

Mechanische Schreinerei

Zeppenfeld bei Neunkirchen Bez. Arnsberg.

Schöne Wohnung

von 3 Zimmer und Küche zu vermieten. **Bahnhofstr. 301.**

Wir suchen zum **1. Jan. 1913** einen energischen

Betriebsführer,

vorwiegend im Blei- und Zinkerzbergbau kundig. Meldungen sind an den Vorstand der Gewerkschaft zu richten.

Gewerkschaft Reinhard

Neunkirchen.

Kalender für das Jahr 1913

wie

Wandkalender, Tafelkalender, Notizkalender, Berg- u. Hütten-Kalender, Lahrer Hinkende Bote, Familienkalender, Christlicher Volks- : : kalender, Flottenkalender, Gartenlaube- : : Kalender etc. etc. : : : :

Fachkalender für jedes Gewerbe.

Jeder sonst angezeigte sowie Künstlerkalender werden prompt besorgt. : :

Bestellungen erbitte frühzeitig.

Buchhandlung H. Braun.

Enthaarungs-Pulver

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. in **Neunkirchen:** Fritz Petri. in **Herdorf:** W. Brühl.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und ein schöner **Teint**. Alles dies erzeugt die alleinechte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

à St. 50 Pfg., ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. in **Neunkirchen:** Fritz Petri. in **Herdorf:** W. Brühl.

Verkäuferin

zu Weihnachten gesucht

Consum-Verein II

Wiederstein.

Schöne große 3-, oder auf Wunsch 4 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Albert Flick, Zeppenfeld.

Wohnung

zu vermieten. **Kölnerstr. 273**

Der vorliegenden Nummer liegt ein Waren-Prospect der Firma A. Holterhoff Söhne, Siegen, bei.

Rollenpackpapier

für Abreißapparate in allen gangbaren Breiten bei **H. Braun.**

Lohnbuch für die Angestellten und die Angestellten-Versicherung, sehr übersichtlich und leicht zu führen, sollte in keiner Fabrik und keinem größeren Geschäft fehlen. M. 2.25. Vorrätig bei **H. Braun.**

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma Michel Marx, Siegen, über Spielwaren bei.

Solider Arbeiter

erhält Feuerversich.-Agentur. Bewerbung nach Dortmund. Postschliessfach Nr. 109.

Fahrpläne

zu haben bei **H. Braun.**

Sieben Monate alter Deutscher

Schäferhund

reine Rasse billig abzugeben. Offerte a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Beachten Sie bitte unser heutiges Weihnachtsangebot. Dasselbe ist so hervorragend u. gewaltig, das wir eine Extra-Zeitung erscheinen lassen mussten.

Plaut & Daniel, Siegen.

KAUFHAUS CHR. WENZEL.

Einkäufe für Weihnachten.

Mein Lager für die Weihnachts-Einkäufe ist vollständig und enthält in allen Artikeln die **grösste Auswahl.**

Auf sämtliche Waren, ausser Colonialwaren, gewähre trotz der billigen Preise bei Einkäufen von jetzt bis Weihnachten

10% Rabatt.

Grösste Auswahl in

Kleiderstoffen
in Wolle und Halbwolle.

Kleider-Siamosen
Kleider-Flanelle
Schürzen-Siamosen
Bett-Cattune
Hemden-Flanelle
etc. etc.

Kaputzen

Umhangtücher u. Kopfschals
reizende Neuheiten.

Hautjacken, Unterhosen, Herren- u. Knaben-Jacken
in allen Grössen vorrätig.

Wollene Kinder-Mützen
in weiss und farbig, grösste Auswahl.

Südwester in Sammt und Tuch
etc. etc.

Ein grosser Posten **Kinder-Jaquetts** ganz unter Preis,
Grösse 1—3 per Stück Mk. **3.—.**



Haaruhrketten
mit schönem Goldbeschlag.
Zehn Muster zur Ansicht.
Namen-Eingravieren gratis.

Puppenperrücken
aus echtem Frauenhaar, welche jedes Kind nach Belieben scheiteln kann, ohne daß Haare ausgehen.

Puppenköpfe
in Celluloid und Porzellan.

Puppengestelle, Schuhe, Strümpfe etc.
in großer Auswahl vorrätig.

Haarflechten, -Broschen u. Haar-Ringe.
Ausgekämmtes Haar wird gerne dazu verwandt.
Bestellungen bitte frühzeitig zu machen.



Herm. Müller, Friseur.

Technische Bedarfsartikel f. Gruben, Fabriken u. Betriebe aller Art.

Schachtanzüge	Gummi-Platte
Oeltuch-Mäntel	Asbest-Platte
Gummi-Mäntel	Mannloch-Schnur
Treibriemen	Gummi-Schläuche
Näh- u. Binderiemen	Gummi-Schnur
Wasserstands-Gläser	Technische-Brillen
Wasserstands-Ringe	Staub-Masken

Nicht vorrätige Artikel besorge schnellstens und billigst.

Emil Schneider.

„Selecta" und „Koprana"

reines Cocosspeisefett — reine Pflanzenbutter-Margarine
sollten in keiner Küche fehlen!

Vorzüglich zum Kochen, Braten u. Backen! Feinster Brotaufstrich!

Bester **Ersatz** für **Naturbutter!**

Man fordere ausdrücklich „Selecta" und „Koprana" und weise andere Marken zurück.

Carl Bubenzer, Freudenberg, Kreis Siegen.

Alleiniger Hersteller von „Selecta" und „Koprana".

Dentist C. STROTT

Neunkirchen Kölnerstrasse.

Institut für operative Zahntechnik und künstlichen Zahnersatz.

Schmerzloses Zahnziehen und Plombieren.
Künstliche Zähne mit und ohne Gaumenplatte.
Behandlung sämtl. Krankenkassen-Mitglieder Neunkirchens und Umgebung.
Schonende Behandlung, civile Preise.

Kautschukstempel,
prompt und billig **H. Braun.**

Bringe mein **reichhaltiges Lager** in

sämtlichen Manufacturwaren

in empfehlende Erinnerung. Trotz der niedrig gestellten Preise, gewähre von **heute bis Weihnachten** auf alle Einkäufe in Manufacturwaren bei Barzahlung
10 Prozent Rabatt **10 Prozent Rabatt**

Leonhard Ermert.

IANINOS,
Flügel, Harmoniums
in allen Preislagen.
Pianofortefabrik
Herm. Loos, G.m.b.H. **Siegen i. W.**
Bequeme Ratenzahlungen gestattet.
Bei Barzahlung hoher Rabatt!
Mietinstrumente. Kataloge frei!
Gegr. 1899.

Vertreter:
Alfred Klein
Neunkirchen.

Spar- und Darlehnskassenverein Burbach

e. G. m. u. H.

Spareinlagen werden mit 4% verzinst. Das Kassenlokal befindet sich inmitten des Ortes im Hause des Rendanten **Diehl,** Haus Nr. 17.



Größte Auswahl in
Hüten, Mützen, Schirmen, Stöcken, Pfeifen und Herrenwäsche.
10% Rabatt bis Weihnachten.

L. Spies, Neunkirchen
Bahnhofstr., in der Nähe vom Talbahnhof.

Empfehle mein Lager in fertigen

Schuhwaren.

Großer Vorrat und Auswahl in Winterpantoffeln,
Schultornister aus starkem Leder.

Obwohl Schuhwaren im Einkauf bedeutend im Preise gestiegen sind, gebe noch alles zum alten Preise bis Weihnachten ab und
gegen bar mit 10 Prozent Rabatt.

Albert Georg, Gilsbach.

Nur 6,50 Mark

kostet eine **Guitarrzither,** schwarz, fein verziert, 41 Saiten, 5 Akkorde, mit 10 Notenblättern, Schule, Ring und Schlüssel in schwarzem Karton.

E. Magnus, Herborn.

Bergwerkspumpen

für Hand- und Kraftbetrieb, für jede Leistung und Tiefe liefert

Herborner Pumpenfabrik
J. H. Hoffmann, G. m. b. H.
Herborn, Nassau.

Großes Lager in Regulatoren-, Wand- und Weckuhren. :-: Taschenuhren f. Herren u. Damen.

Trauringe, Broschen, Ohrringe, Ketten u. Ringe.



Semi-Emaille-Schmuck n. jeder Photographie

Rudolf Müllenschläder, Uhrmacher, **Herdorf.**

Ferdinand Beier, Siegen

Fernsprecher 700 **beeid. Bücherrevisor** Freudenbergerstr. 5

übernimmt:

Bilanzen u. Revisionen, Einrichtung u. Ueberwachung der Geschäftsbücher gewerblicher und industrieller Unternehmungen, Gutachten, Sanierungen. :: ::

Kalender für das Jahr 1913 in vielen Ausgaben vorrätig. Alle Fachkalender werden besorgt. Berg- u. Hüttenkalende r. **H. Braun.**

Beilage zu Nr. 48 der Hellerthaler Zeitung.

Neunkirchen, Samstag den 30. November 1912.

Eine amerikanische Heirat.

Roman von Georges Ohnet.
Einzig autorisierte Bearbeitung

(Nachdruck verboten.) 6)

„Beruhigen Sie sich," bat er sanft, „Sie quälen mich damit. Ich habe mich auf diese Unterredung gefreut, da ich Sie über das Schicksal Ihres Vaters beruhigen wollte, und nun sehe ich zu meinem Leid, daß ich Ihnen damit Kummer verursache. Barbara, bitte weinen Sie nicht mehr. Sehen Sie, — ich habe mir da eine Kleinigkeit verschafft, damit Sie nicht ohne ein Andenken an mich von hier fortgehen."

Er nahm von seinem Schreibtisch ein Schmuckkästchen und öffnete es. Sie sah die aus Diamanten, Rubinen und Saphiren zusammengestellte genaue Nachbildung des Buketts, das sie ihm ins Knopfloch gesteckt hatte, vor sich. Die Pracht dieses Schmuckstückes konnte kaum mehr Staunen erwecken als die Raschheit, mit welcher es dem Juwelier gelungen war, es anzufertigen. Noch nie hat eine Frau sich geweigert, einen Schmuck anzusehen. Mit Tränen in den Augen blickte Barbara auf das Kästchen, das Droughton ihr schüchtern reichte. Eine freudige Röte färbte ihre Wangen. Er lächelte zufrieden und legte ihr das Kästchen in den Schoß. Fast wäre er vor ihr niedergekniet. Sie sah ihn an und lächelte.

„O, das ist ja das Bukett vom Wohltätigkeitsfest!" entfuhr es ihr.

Sie haben es mir gegeben," sagte er, „ich gebe es Ihnen zurück; geruhen Sie es anzunehmen!"

„Nein," rief sie, den Schmuck zurückweisend, „es ist unmöglich!"

„Wie," rief Droughton erblassend, „Sie weisen diese Kleinigkeit zurück?"

„Eine Kleinigkeit für Sie," versetzte sie, „für mich ein für meine Stellung ungebührlicher Schmuck. Ich bin ein armes Mädchen, Herr Droughton. Wie könnte ich es wagen, diese Pracht zur Schau zu tragen? Und wie erklären, daß sie in meinen Besitz gelangte? Nein, ich kann sie nicht annehmen!"

„So nehmen Sie garnichts von mir an?"

Sie antwortete nicht und stand auf. Ihre biegsame Gestalt mit den breiten Schultern und der üppigen Büste bot sich den entzückten Blicken Droughtons dar. Barbaras Schönheit zeigte sich in diesem Augenblick in ihrer ganze Fülle. Der Zinnkönig war wie bezaubert. Eine Blutwelle stieg ihm ins Antlitz, er ballte die herkulischen Fäuste und fühlte sich versucht, das herrliche Geschöpf in seine Arme zu schließen und fortzutragen, weit, weit fort, wo niemand es ihm je wieder rauben konnte. Aber er fand seine Selbstbeherrschung noch rechtzeitig wieder, um sich zu überwinden.

Der Sturm, der in seinem Innern tobte war dem jungen Mädchen verborgen geblieben. Und er machte keinen Versuch, um sie zurückzuhalten; er sprach kein Wort um ihr Fortgehen zu verzögern.

Sie näherte sich der Tür; er folgte ihr ehrerbietig. Als sie hier aber einen Augenblick zögerte, von dem Gedanken beunruhigt, dem Manne, der soviel für ihren Vater tun konnte, alles verweigert zu haben, sagte er:

„Sie verlassen also den armen Droughton, ohne ihm nur einen Händedruck zu gönnen?"

Sie fühlte sich von dieser Sanftmut ergriffen und streckte ihm beide Hände entgegen, duldete auch, daß er ihre zarten Finger ergriff und einen raschen Kuß darauf drückte.

Sogleich forderte sie den Preis dafür:

„Ich kann also meinen Vater beruhigen?"

Und edelmütig erfolgte ebenso prompt seine Antwort:

„Noch ehe Sie das Haus erreicht haben, wird er im Besitz seiner Quittung sein."

Sie wollte ihm nicht danken, aber sie blickte ihn freundlich an, und unter dieser Liebkosung ihrer schönen, klaren Augen sah sie ihn erbleichen und zittern.

Es bestand kein Zweifel, so sagte sie sich, wenn bei ihm schon diese kleine Gunstbezeigung eine solche Gemütsbewegung hervorrufen konnte, mußte er sie lieben. Daniel O'Harty hatte ihr nie ähnliches gezeigt, selbst wenn er seine Braut umarmte. Er schien ihre Liebkosungen wie etwas ganz Selbstverständliches, ihm Gebührendes hinzunehmen.

Unwillkürlich mußte Barbara diesen Vergleich ziehen. Aber Daniel war auch ihr Bräutigam!

Mit freundlichem Nicken öffnete sie die Tür und sagte nur: „Adieu, Herr Droughton!"

Nun war sie fort. Er ließ sie gehen, ohne nur ein Wort zu sagen und blieb an derselben Stelle wie niedergedonnert stehen.

Parker fand ihn, als er sein Arbeitszimmer betrat, noch immer starr und träumend, als erwarte er, daß sie, die sein Herz in den Falten ihres Gewandes mitgenommen hatte, plötzlich wieder erscheinen müsse.

Die Stimme seines Sekretärs erweckte ihn aus seiner Starrheit.

„Sind Sie befriedigt?" fragte ihn derselbe.

„Es ist ein anbetungswürdiges Geschöpf, Parker!" kam es ihm aus dem Innersten heraus.

„Und hat sie Ihnen Hoffnung gegeben?"

„Nicht die geringste!"

„Nicht die geringste, und Sie sind zufrieden?"

„Sie hat einen ehrenfesten, aufrichtigen Charakter; das liebe ich. Hätte sie sich von meinem Reichtum blenden lassen, so müßte ich sie verachten wie ein ganz gewöhnliches Geschöpf. Aber sie weist mich mit einer bewunderungswürdigen Selbständigkeit und Uneigennützigkeit zurück. Wie stolz wäre ich, wenn ich sie mir gewinnen könnte, und welches unumschränkte Vertrauen dürfte ich ihr schenken können, wenn sie die Meine würde!"

„Wird sie das werden?"

„Das ist meine Sache. Einstweilen fahren Sie, ohne einen Augenblick zu verlieren, mit dem Auto zu Herrn Phelps, um ihm die Schriften und den Schmuck zu bringen."

„Sie hat den Schmuck abgelehnt?"

„Sie hat alles abgelehnt. Sie ist wie ein Edelroß der Prärie, das sich, im Lasso gefangen, sträubt und bebend der Fesseln zu entledigen sucht. Ach, Parker, wie sie mich entzückt!"

„Ich eile. Was soll ich Herrn Phelps bestellen?"

„Nichts als einen Gruß und geben Sie ihm das Paket. Hoffentlich nimmt sie aus den Händen des Vaters das kleine Geschenk. Aber selbst das möchte ich nicht beschwören."

Barbara wählte nicht den nächsten Weg, um heimzukehren. Sie brauchte Zeit, um sich zu sammeln, denn die Lage war kritischer, als sie hatte voraussetzen können. Ihr erster Verdacht hatte ihr Droughton in dem Lichte eines Menschen gezeigt, der auf den Ruin des unglücklichen Phelps baute, um zu erreichen, daß sie sich ihm zu eigen gebe. Gegen einen solchen Zwang hätte sie sich mit der größten Entschlossenheit gewehrt, und nichts hätte sie dazu bewegen können, sich zu ergeben. Aber das Benehmen Droughtons, ob nun Großmut oder Berechnung, war ganz gegen ihre Erwartungen.

Das erste Wort des Gläubigers war gewesen den Schuldner zu befreien, ohne irgend eine Bedingung daran zu knüpfen. Es genügte Droughton, daß Phelps Barbaras Vater war, um ihn frei von allem Druck zu machen. Wie bedrückend war dieses Wohlwollen. Es wäre leichter gewesen, gegen Heftigkeit und Egoismus anzukämpfen. Was konnte man einem Menschen antworten, der alles bot und nichts forderte? Ihr Vater hatte wohl gesagt: „Droughton hat vielleicht nur in der Absicht den Weltmarkt erschüttert, um Barbara Phelps in seine Gewalt zu bekommen."

Selbst aber wenn das der Wahrheit entsprach, so war es doch offenbar, daß er seine Gewalt nicht zu mißbrauchen gewillt war. Wenn er, der über das Schicksal von Tausenden zu gebieten hatte, vor einem einfachen Mädchen sich beugte, folgsam und ehrerbietig, so war diese Folgsamkeit und Ehrerbietung nur um so rührender.

Barbara fühlte eine Aufwallung von Zorn und stampfte mit dem Fuße auf. Sie wollte Droughton nicht bewundern. Es war ihr peinlich, ihn zart und empfindsam zu finden. Sie hatte sich, eingebildet, daß er ein anmaßender Abenteurer sei. Es wäre ihr bequemer gewesen, ihn zurückstoßen und hassen zu können. Und sie zwang sich, ihn zu hassen, denn im Grunde ihres Herzens glaubte sie an sich eine Neigung wahrzunehmen, ihn sympathisch zu finden.

Etwas beruhigt, aber in düsterer Stimmung langte sie bei ihrem Vater an.

Herr Phelps empfing seine Tochter überströmend herzlich, fast respektvoll. Barbara hatte das klare Empfinden, daß der Einfluß Droughtons sich schon geltend machte zwischen ihr und ihrem Vater; es war ein Abstand wie zwischen einer Herrscherin und ihrem Untergebenen.

„Nun, meine teure Tochter," rief der Makler, „bist Du befriedigt von Deinem Besuch? Ist alles gut abgelaufen?"

Ohne den Vater anzublicken, antwortete Barbara ausweichend:

„Herr Droughton ist ein ausgezeichneter Mensch."

„Ich habe hier einen Beweis davon. Da ist die Ueberlassung seiner Forderung. Aber das ist noch nicht alles. Er hat mich nicht nur vor dem gänzlichen Zusammenbruch bewahrt, er sichert mir auch ein Vermögen, indem er mir die Vertretung der Zinnkompagnie in ganz Nordamerika anbietet!"

Barbara empfing diese Nachrichten, die ihr zum Teil schon bekannt waren, scheinbar mit der größten Gleichgültigkeit und ließ sich am Kamin nieder.

Ihr Vater näherte sich ihr und sagte mit milder, salbungsvoller Stimme:

„Wir müssen dem Himmel Dank sagen für die Wohltat dieser wertvollen Freundschaft. Dir, mein Kind, vom Schicksal dazu ausersehen, uns alle zu retten, verdanken wir diese Gnade. Darum sei gesegnet von Deinem Vater!"

Zitternd erhob er die Hände über ihrem Haupte, aber Barbara, ungeduldig über diese Heuchelei, stand hastig auf und rief:

„Versuche es nicht, Vater, mich für Deine Pläne zu gewinnen, unter dem Schein eines Opfers. Lasse alle Rührseligkeit aus dem Spiele da, wo es sich von Deiner Seite nur um ein Geschäft handelt. Du willst Deine Tochter an Herrn Droughton verkaufen, pekuniärer Vorteile halber. Das ist ein Handel, zu dem ich mich nicht hergeben werde. Ich habe Herrn Droughton erklärt, daß er jeder Hoffnung entsagen müsse. Ich bin mit einem anderen verlobt und werde meinem Verlöbnis treu bleiben!"

„Zum Teufel mit diesem Daniel O'Harty!" riß es Phelps hin, auszurufen. „Welcher Unstern hat diesen elenden Irländer nur unter unser Dach geführt! Von ihm ist kein Entsagen zu hoffen, er ist ein unerbittlicher Egoist! Er würde auf die Befriedigung seiner Wünsche nicht verzichten, wenn er mich auch auf der Straße betteln sähe und mich retten könnte. Er besitzt nichts und er hat keine Zukunft, er . . ."

„Er ist mein Bräutigam!" schnitt Barbara ihm das Wort ab und in Tränen ausbrechend, floh sie in ihr eigenes Gemach, den Vater ganz bestürzt allein lassend.

Wenn Phelps wirklich der uneigennützigste Mensch gewesen wäre, den die Welt je getragen, er hätte doch den Lockungen, die Droughton ihm vorzauberte, nicht widerstehen können; sie waren zu verführerisch. Und er wollte sie ergreifen.

Wenn er in seinem Innern die Empfindung gehabt hätte, daß er das Glück seiner Tochter aufs Spiel setzte, indem er die Pläne des Zinnkönigs begünstigte, so hätte ihn vermutlich nichts dazu bringen können, Partei gegen Daniel O'Harty zu nehmen, aber er war ganz fest davon überzeugt, daß Barbara den Mißgriff, den sie damit beging, Droughton zurückzuweisen, ihr Leben lang bereuen würde. Darum schien es ihm besser gleich energisch einzugreifen und einen Bruch mit Daniel O'Harty herbeizuführen.

Für ihn war es gleichzeitig eine Genugtuung, mit diesem Schreiber abzurechnen, der ihn immer von oben herab behandelte und ihm oft genug zu verstehen gab, daß die neue Generation wirklich doch etwas anders sei als die alte, und zwar etwas viel besseres; ja, er hatte eine Art, zu Phelps zu sagen: „Sie, zu Ihrer Zeit," die gleichbedeutend war mit: „Ihr dummen alten Leute!" Phelps hatte das nie verwinden können.

Und was war denn so besonders an dieser jungen Generation, der dieser O'Harty angehörte? Was war er mehr als einer unter Tausenden? Arm wie eine Kirchenmaus und nicht imstande, mehr als tausend Dollar jährlich zu verdienen. Er trug spitze Schuhe, übermäßig hohe Kragen, winzige Krawatten, verbogene Hüte und kräuselte seinen Schnurrbart mit der Brennschere,

Das war der Mensch, dem das Glück und die Zukunft einer ganzen Familie geopfert werden sollte!

Phelps ereiferte sich immer mehr und mehr bis er den festen Entschluß faßte, endgültig mit O'Harty zu brechen und die Sache nicht in die Länge zu ziehen. Es galt vor allem, nicht das Mißfallen Droughtons zu erregen, der es übel deuten konnte, wenn Barbara die Beziehung zu diesem Hungerleider fortsetzte.

Der Tag verging ruhig. Phelps erschien auf der Börse, um anzumelden, daß er alles bezahlt habe, doch ohne zu erklären, woher ihm die Mittel zugekommen seien, um alle seine Gläubiger zu befriedigen. Wissend, daß es Droughton sei, welcher den Weltmarkt beherrschte und festhielt, wagte er es, kühn auf die Hausse zu spielen, in der Voraussetzung, daß es ihm gelingen werde, eine namhafte Summe zu gewinnen, bis Barbara sich fügen und er der Vertreter des Zinnkönigs sein würde.

Beim Diner war er sehr ruhig und von absichtlicher Liebenswürdigkeit gegen seine Tochter.

Als O'Harty so wie jeden Abend erschien, empfing er ihn ganz artig. Daniel und Barbara wechselten erstaunte Blicke; sie hatten eine so versöhnliche Stimmung nicht erwartet. Der junge Mann fühlte sich dadurch sehr ermutigt und nahm seinen gewohnten, selbstbewußten Ton an. Barbara, etwas scharfsichtiger als er, ahnte eine Falle und versuchte es, ihn zum Schweigen zu bringen; aber der Irländer war nun einmal von Phelps irregeführt worden.

Mehr als je fühlte er das Bedürfnis, seinen zukünftigen Schwiegervater als gleich und gleich zu behandeln. Phelps ließ ihn gutmütig sich über verschiedene Themen ergehen, was er mit einer gewissen Ueberhebung tat. Phelps hatte eben die Absicht, O'Harty zu einem unüberlegten Ausspruch zu veranlassen, und war überzeugt, daß ihm das gelingen würde; er wollte damit seinen Zweck erreichen. O'Harty, durch so viel Nachsicht kühn gemacht, verwickelte sich immer mehr und mehr in Widersprüche, ohne die Zeichen der Warnung wahrzunehmen, welche Barbara ihm gab.

Er kam auf den Trust zu sprechen und billigte lebhaften Tones den Widerstand, welchen Präsident Roosevelt seiner Entwicklung entgegen setzte. Phelps senkte wie überwältigt sein Haupt, hörte ihm einen Augenblick zu, ohne mit einer Wimper zu zucken, und sagte dann sehr sanft:

„Sie haben unrecht."

„Wieso unrecht? Es gibt keinen vernünftigen Menschen, der meine Ansicht nicht teilen würde zu dieser Stunde in ganz Amerika!"

„Ich bin ein vernünftiger Mensch," entgegnete Phelps, „und bin doch ganz entgegengesetzter Ansicht."

„Die demokratische Partei," fuhr O'Harty fort, die Stimme etwas erhebend, „diese Partei ehrlicher Menschen —"

„Ich bin Republikaner, das wissen Sie," rief Phelps, „ich führe den Kampf gegen die Demokraten. Bin ich etwa kein ehrlicher Mensch?"

„Herr Phelps, der Gedanke, daran zu zweifeln, liegt mir fern, aber Ihre Anschauungen sind veraltet."

„Die alten Anschauungen sind nicht schlechter als die neuen."

„Sie stehen im Widerspruch mit dem Fortschritt!" eiferte O'Harty.

„Was nennen Sie denn Fortschritt?"

„Wenn Sie so fragen," erwiderte O'Harty, „müßte ich anfangen, Sie vom Grund auf zu belehren. Verlangen Sie nicht von mir, daß ich Ihnen die Theorie des Fortschrittes in bezug auf den Trust auseinandersetze. Der Trust ist die finanzielle Feudalität mit allen ihren Mißbräuchen, die Bedrückung eines ganzen Volkes zum Vorteil einiger Nabobs, in deren Händen sich das Kapital sammelt. Er ist eine Herausforderung der arbeitenden Masse, eine unwürdige Ausbeutung derselben. Die Menschen sind keine Sklaven, welche man ungestraft bedrücken und zwingen darf, gegen miserable Entlohnung, zum Vorteile spekulierender Parasiten wie Blackfeller, wie —

„Wie wer?" rief Phelps, als O'Harty innehielt. „Sagen Sie es nur, wenn Sie den Mut Ihrer Ueberzeugung haben. Ihre ganze schöne Rede hat ja nur dahin gezielt!

O'Harty konnte nicht mehr an sich halten; er sah sich herausgefordert und hochrot vor Erregung rief er:

„Nun ja! Ein Droughthon ist ein Ausbeuter im großen Stil wie die andern. Man nennt sie die Könige der Industrie, doch die Schächer sollte man sie nennen."

„Herr O'Harty, Sie beleidigen Herrn Droughthon, obwohl Sie wissen, daß er mein Wohltäter ist —"

„Er hat Sie ausgebeutet und Sie sind ihm noch dankbar dafür!" höhnte O'Harty. „Oder haben Sie die niedrige Berechnung dieses Mannes nicht einmal verstanden? Aber vielleicht wollen Sie sie nicht verstehen, weil Sie Ihren Vorteil dabei sehen!"

Phelps sprang auf und stieß mit einer empörten Handbewegung seine Tochter zurück, die ihn zurückhalten wollte.

Herausfordernd trat er vor O'Harty hin.

„Jetzt beleidigen Sie mich!" rief er. „Ich werde Ihnen nicht antworten, aber ich denke, meine Tochter wird Ihnen etwas zu sagen haben!"

„Mein Vater, Daniel' ich beschwöre Euch!" rief Barbara außer sich. „Wozu dieser Streit? Eine Meinungsverschiedenheit über eine ganz gleichgültige Sache!"

„Nein, mein Kind," sagte Hyram Phelps traurig, „das sind nicht nur Meinungsverschiedenheiten, das sind Unvereinbarkeiten der Charaktere und Verschiedenheiten der Anschauungen, die sich seit Monaten verschärfen und niemals zum Ausgleich gelangen können. Herr O'Harty hat nur Mißachtung für mich, er betrachtet mich als einen alten Dummkopf, während er meint, alle Aufklärung, alle Fähigkeiten, alles Wissen allein zu besitzen. Er ist in seinen Augen ein Fortschrittsmensch; meine Rückständigkeit wird sich seiner Ueberlegenheit niemals anpassen."

„Herr Phelps!" rief der Irländer erblassend.

„Ja, Herr O'Harty, ich verstehe ganz gut, daß ein glänzender Geist wie der Ihrige, der einer solchen Zukunft entgegensieht, mich armen Teufel verachtet, dem es nie gelungen ist, seine Geschäfte einem ersprießlichen Ziele zuzuführen. Es ist eine große Ehre, die Sie mir erweisen, daß Sie geruht haben, mir Ihre Aufklärungen zu teil werden zu lassen."

„Herr Phelps!" versuchte der jüngere Mann den anderen zu unterbrechen, da er mit Entsetzen sah, welche Wendung die Sache zu nehmen drohte.

Aber Hyram Phelps ließ sich nicht beirren.

„Nein, Herr O'Harty," fuhr er fort. „Sie werden mich nicht hindern, zu sprechen. Zu lange habe ich alles ertragen, ohne mich zu beklagen. Sehr oft hatte ich schon Lust, Ihnen die Tür zu zeigen, aber in welche Lage wäre ich dadurch gekommen? Man hätte vermutet, ich wolle nur darum mit Ihnen brechen, weil Sie für meine Tochter eine sehr mittelmäßige Partie sind. Ein einfacher, kleiner Beamter, ein armer, dahergelaufener Mensch mit tausend Dollar jährlich! Heute bin ich eben so arm wie Sie, ich besitze nichts mehr. Da kann ich sprechen, frei und ohne Rückhalt. Darum erkläre ich Ihnen, daß ich Ihrer überdrüssig bin, verstehen Sie mich wohl: vollständig überdrüssig, Herr O'Harty, und daß Sie mir damit einen Gefallen erweisen, hier niemals mehr zu erscheinen!"

„Sie jagen mich fort?"

„Ich bitte Sie, Ihre Besuche in diesem Hause einzustellen!"

„Sie trennen mich von Ihrer Tochter?"

„Sie sind es, mein Herr, der sich hier unmöglich gemacht hat, und ich kenne Barbaras Gefühle zu genau, um zu wissen, daß sie sich für einen Menschen, der ihren Vater beleidigt hat, in Zukunft nicht mehr interessieren kann."

„Vater," rief das junge Mädchen, bestürzt von der Plötzlichkeit, mit welcher sich der Bruch vollzogen hatte, „was soll das bedeuten?"

„Das soll bedeuten," rief der Irländer, blaß vor Wut, „daß Herr James Droughton dieses Haus nur zu streifen braucht, um die Verderbtheit darin zurückzulassen!"

„Daniel!" beschwor Barbara den Erregten. „Man wird Dich an diesen Mann verschachern!" ließ derselbe sich indes nicht zur Ruhe bringen.

„Man? Wer ist man?" fragte Phelps mit Würde.

„Antworte nicht," rief Barbara, ihrem Verlobten entgegentretend, „kein Wort mehr heute abend! Gehe, gehe!"

„Nicht heute Abend und nicht ein anderes Mal!" Ich sehe, Du bist im Einverständnis mit Deinem Vater!" rief O'Harty.

„O," schrie das Mädchen auf, „Du verdächtigst auch mich!"

„Er ist wahnsinnig," erklärte Phelps, „aber er hat genug Beleidigungen gegen die ganze Welt ausgesprochen. Guten Abend, Herr O'Harty! Du brauchst diesen Besucher nicht hinauszubegleiten, mein Kind, er kennt den Weg.

„So leicht werden Sie mich nicht abschütteln!“ stieß der Irländer erregt aus. „Sie sollen mich kennen lernen, hüten Sie sich!“

„Drohungen in meinem Hause?“ rief Hyram Phelps außer sich.

Barbara warf sich auf ihren Vater, der O'Harty schon am Arme gefaßt hatte. Er stieß sie zurück, und sie taumelte in einen Lehnstuhl, während die Tür sich hinter dem mit einer furchtbaren Verwünschung hinausstürzenden Irländer schloß. (Fortsetzung folgt.)

Eine Burenstimme über das deutsch-englische Verhältnis.

Tägliche Rundschau.

„Ons Land,“ die größte kapholländische Zeitung der südafrikanischen Union, zugleich das Organ des Ministerpräsidenten Louis Botha, schreibt folgendes: Wenn ein großer Teil der englischen Presse im vereinigten Königreich und hier und in den anderen Gliedstaaten des Reiches beschließt, ein Ende zu machen, mit seiner planvollen Politik der Verdächtigung Deutschlands, des Mißtrauens und des Argwohns: wenn er aufhört, gegenüber allem was Deutschland tut oder selbst in der Zukunft tun wollen soll, sich selbst aufzuregen und bange zu machen, wenn er beschließt, sich nicht mehr lächerlich anzustellen und laut zu kreischen: „Gefahr, Gefahr, sieh, was Deutschland tut, mehr Waffen her, die Leute wollen uns anfallen,“ dann werden die Beziehungen zwischen den beiden feindlichen Nahverwandten ein ganz Stück freundschaftlicher werden. Dann wird der Friede gewahrt bleiben, dann wird durch gemeinsame Erwägung der unsinnig übertriebene Wettlauf um den Besitz der meisten Kriegsschiffe und Kanonen und Mordwerkzeuge abgesetzt werden. Wir sind davon überzeugt.

Möglich ist, daß uns nun vorgehalten werde, englischerseits seien schon Anstrengungen in dieser Richtung gemacht worden, doch habe Deutschland von keiner Annäherung auf dieser Grundlage wissen mögen, sondern habe seine Kriegsschiffe weiter gebaut. Nun, wir können wohl verstehen, warum Deutschland das tut. Wir wollen uns einmal einen Augenblick in Deutschlands Lage hineindenken. Deutschland ist ein Land, dessen Handel und Industrie im letzten Vierteljahrhundert nicht nur an Ort und Stelle zunahm, sondern gewaltig hinauswuchs in die Breite. Wie dem Handel und der Industrie erging es der Bevölkerung. Deutschland hat 70 Millionen Einwohner. Die außerordentliche Zunahme des Volkes macht es nötig, daß es neue Wege sucht. So sind denn in dem abgelaufenen Vierteljahrhundert Millionen Deutscher in andere Lande gekommen. Sie wurden dort, zu ihrer Ehre sei es gesagt, gewöhnlich als Gewinn betrachtet, als Menschen, die sich den Landesumständen anzupassen wußten und die den Gesetzen des Landes, in dem sie Fuß gefaßt hatten, treu nachkamen. Gleichwohl, diese Verpflanzung deutscher Untertanen in andere Länder schafft der deutschen Regierung eine große Verantwortlichkeit. Denn das ist natürlich: Die Deutschen, so viele ihrer sind in fremden Landen, die ihrer Nationalität die Treue hielten, erwarten als Angehörige eines Volkes, das in den Reihen der Mächte einen der ersten Plätze einnimmt, daß die Regierung ihres Vaterlandes bei vorkommenden Streitfällen wenn nötig, imstande sei, sie zu stützen und ihre Sache kräftig zu führen. Es sind also nicht allein gewaltige Belangen seines Handels und seiner Industrie, die Deutschland zu beschirmen hat, sondern auch die besondern Belangen seiner Untertanen, die sich in beinahe allen Teilen der Welt aufhalten. Wenn aber Deutschland diese verschiedenen Belangen wahrnehmen, wenn es seine Stellung als Weltmacht recht handhaben will, dann ist der deutschen Regierung und dem deutschen Volke die zwingende Pflicht auferlegt, für eine Machtentfaltung zu sorgen, die genügt, billigen Forderungen betreffend seine Untertanen, seinen Handel oder seine Industrie auch die rohe Kraft an die Seite zu stellen. Es ist also durchaus nicht allein um des Schutzes seiner kommerziellen und industriellen Beziehungen willen, daß Deutschland eine große Kriegsflotte für nötig erachtet, sondern um seine unwidersprechliche vornehme Stellung in der Reihe der Weltmächte überhaupt handhaben zu können.

Kommen wir zurück auf das, was wir schon oben als folgenschwere Politik anführten, auf das Wecken von Mißtrauen und Argwohn bei unseren deutschen Freunden und Verwandten. Haben wir es nötig, noch hinzuweisen auf den großen und nach unseren Begriffen nicht eben würdevollen Krakehl, der in einem großen Teil der englischen Presse gegen Deutschland zusammengebraut wurde, als es dem Ansuchen seiner Untertanen in Marokko nachgab und ein kleines Kriegsschiff den „Panther“, nach Agadir sandte, um die Belangen der dort wohnenden Deutschen zu schirmen? Und dieser Krakehl wurde zusammengebraut, obgleich nicht die geringste Gefahr eines aggressiven Auftretens auf deutscher Seite bestand. Gegen Frankreich dagegen, das, ohne sich an Verträge zu kehren, die Algeciras-Akte durchlöcherte und aufs eigene Fäustchen sich anstrengte, ein französisches Protectorat in Marokko zu errichten, was ihm denn vorläufig auch geglückt ist, ließen die englischen Zeitungen nichts hören. Da ist es doch deutlich klar, daß solches Auftreten der englischen Presse und selbst der englischen Staatsmänner gegenüber einem selbstbewußten großen und mächtigen Reiche wie Deutschland beim deutschen Volke den Eindruck bestärken muß, daß England ihm sehr feindlich gesinnt sei und darauf ziele, überall Deutschland auszusperren. Wie will man sich dann noch groß wundern, daß, wo solcher Eindruck befestigt wurde, die Deutschen sich klarmachen, es sei ihre Pflicht, nicht nur zu Lande, sondern auch zur See mächtig genug zu sein, um zu verhindern, daß ihnen dergleichen Kränkungen in Zukunft je wieder angetan werden können.

Wir wiederholen, wenn ein großer Teil der englischen Presse, wenn gewisse englische Staatsmänner es fertig bringen, die fortdauernden Verdächtigungen beinahe aller Unternehmungen der deutschen Regierung zu unterlassen, so werden die Beziehungen zwischen beiden Völkern schnell besser sein, und die Gefahr eines solch traurigen und in all seinen Folgen entsetzlichen Geschehnisses als eines Krieges zwischen Deutschland und England, wird zum großen Teil verschwunden sein.

Vermischtes.

Ueber das Vermögen des Kaisers macht Rudolf Martin in seinem soeben erschienenen „Jahrbuche des Vermögens und Einkommens der Millionäre in Berlin“ interessante Angaben. Er beziffert das kaiserliche Vermögen auf 140 Millionen, sein Einkommen auf 22 Millionen. Der Kaiser wäre sonach nicht die reichste Person in Preußen, da Frau Berta Krupp v. Bohlen und Halbach, Fürst Henkel v. Donnersmark und Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen höhere Vermögen besteuern, wohl aber besitzt er das höchste Einkommen. Der Hauptbesitz des Kaisers besteht in 72420 Hektar Forsten mit einem jährlichen Reingewinn von 1,7 Millionen Mark und 47406 Hektar Feldgütern mit einem jährlichen Reingewinn von 1,7 Millionen Mark. Man liest mitunter in Zeitungen, daß der Kaiser 53 Schlösser und schloßähnliche Gebäude neben rund 83 Gütern besitze. Diese Nachricht ist nicht ganz richtig, da ein großer Teil dieser Schlösser sich nicht in dem Eigentum des Kaisers, sondern des Staates befinden und dem Kaiser nur zur Verfügung gestellt sind. Als persönliches Eigentum besitzt der Kaiser in Berlin drei, in Potsdam und Umgebung 13, und im ganzen mehr als 40 Schlösser und schloßähnliche Gebäude. Außerdem ist der Kaiser Besitzer zahlreicher Gebäude in Berlin, in der Wilhelmsstraße, Oranienburger-Straße, Prinz-Louis-Ferdinand-Straße 6, Prinz-Friedrich-Karl-Straße 3, Georgenstraße usw., des Häuserblocks Schloßplatz 7 und Breitestraße 30—36, und Niederlagstraße, Werdersche, Rosenstraße und Oberwallstraße, die zum größten Teil das stattliche Heer der 400 Hofbediensteten beherbergen, die einschließlich ihrer Familien 2000 Personen umfassen. Die Zivilliste des Kaisers beträgt bekanntlich 17 719 296 ℳ. Der Kronprinz ist Besitzer des Thronlehns Fürstentum Oels, welches eine Gesamtgröße von 10094 Hektar und einen Steuerreinertrag von 142551 ℳ hat und auf 14,2 Millionen ℳ geschätzt wird.

Die Weihnachtssendungen. Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahr an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketadressen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwaige auf dem Verpackungsstoffe vorhandene ältere Aufschriften und Beklebezettel müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Pappkasten, schwachen Schachteln, Zigarrenkisten usw. ist im eigenen Interesse der Absender zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier, dagegen dürfen Formulare zu Postpaketadressen nicht verwandt werden. Bei in Leinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsortes muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Postpaketadresse enthalten, also auch den Frankovermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Eilpaketen den Vermerk durch Eilboten usw., damit im Falle des Verlustes der Postpaketadresse das Paket doch dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (C., W., SO. usw.) anzugeben. Empfehlenswert ist die Anbringung einer zweiten Aufschrift innerhalb der Verpackung. Zur Beschleunigung des Betriebs trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert aufgeliefert, d. h. die zur Frankierung erforderlichen Marken schon vom Absender auf der Postpaketadresse aufgeklebt werden. Die Versendung mehrerer Pakete mittels einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland, — ausgenommen Argentinien — gestattet.

Im Berliner Lokalanzeiger stellt Friedr. Müller Betrachtungen über das **Kaiserpreiswettfingen** an, welches im Jahre 1913 wiederum stattfinden soll. Er macht den Vorschlag, anstatt immer ein und denselben Ort, zur Zeit Frankfurt, zu wechseln, damit auch die entfernter wohnenden Vereine ab und zu an die Reihe kommen. Die Kosten sind sehr bedeutend. Fahrgeld 3. Klasse und einen 3tägigen Aufenthalt in Frankfurt à 10 ℳ, sowie für Hin- und Rückfahrt 1 Tag gerechnet, ergeben sich folgende Beträge, der Verein zu 150 Mitgliedern gerechnet:

Köln	auf	7285.—	ℳ	= pro	Kopf	48.50 ℳ
Leipzig	„	7950.—	„	= „	„	53.— „
Bremen	„	8370.—	„	= „	„	55.80 „
Hamburg	„	8610.—	„	= „	„	57.40 „
Berlin	„	8640.—	„	= „	„	57.60 „
Stettin	„	9345.—	„	= „	„	62.30 „
Breslau	„	9765.—	„	= „	„	65.10 „
Posen	„	9780.—	„	= „	„	65.20 „
Königsberg	„	11550.—	„	= „	„	77.— „

Darmstadt, 24. Nov. Die durch die blutige Schlägerei zwischen deutschen und russischen Studenten der hiesigen technischen Hochschule hervorgerufene Aufregung in der Studentenschaft, hat in dieser Nacht zu einer abermaligen Bluttat geführt. Gegen Morgen gerieten in einem Cafe einige Gäste in Streit, wobei ein russischer Student seinen Revolver zog und den Kaufmann July durch einen Schuß in den Unterkiefer schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzte. Der Täter ging darauf flüchtig. Obwohl er von einem Kellner des Cafe's verfolgt wurde, gelang es ihm, unerkannt zu entkommen. Bisher war es noch nicht möglich, seinen Namen zu ermitteln.

Aus der Altmark, 26. Nov. Ueber ein Abenteuer auf der Eisenbahn berichtet die „Berliner Morgenpost“: Bei der Fahrt zwischen Salzwedel und Lichow hörte ein Zugführer ein merkwürdiges Geräusch. Er kletterte am Zug entlang, um nach der Ursache zu forschen. Plötzlich wurde er von einem Tiger, der einer im Zuge untergebrachten Menagerie angehörte, am Kopfe gepackt. Das Tier drückte ihn gegen den Wagen, riß ihm die Kopfhaut herunter und brachte ihm schwere Verletzungen im Gesicht bei. Es gelang dem Beamten, sich in ein leeres Kupé zu schleppen, wo er bewußtlos zusammenbrach. Er ist ins Krankenhaus gebracht worden.

Halberstadt. Bei der Rückkehr vom Flugplatz ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Drei Arbeiter wollten auf der Westerhäuserstraße den Fahrdamm der Straßenbahn überschreiten. Kurz vorher kam ein in voller Fahrt befindlicher überfüllter Straßenbahnwagen daher. Alle drei fielen hin und wurden von dem Wagen erfaßt. Einer wurde vollständig zerrissen und verstümmelt und starb, die anderen wurden schwer verletzt; auf dem Transport nach dem Krankenhause starb auch noch einer.

Schlesien. Am 16. November fand in Gegenwart des Kaisers die feierliche Einweihung der Talsperre bei Mauer am Bober in Schlesien statt, die eine der bedeutsamsten Bauwerke auf dem Gebiete des Wasserbaus darstellt. Die Talsperre liegt im Bober in Luftlinie gemessen etwa 10 km unterhalb der Stadt Hirschberg. Sie ist mit einem Bogen von 250 m Halbmesser zwischen die Felswände an einer Stelle des Bobertales gespannt, die mit ihren aneinandertretenden steilen und über 100 m hohen Felswänden schon wie von der Natur für die Errichtung einer Talsperre vorbestimmt erscheint. Sie hat einen Inhalt an Bruchsteinmauerwerk von 254000 cbm. Das durch die Mauer geschaffene Staubecken hat einen Fassungsraum von 50000000 cbm mit einer Stauspiegelfläche von 240 ha bei $8^1/_2$ km Länge im Boberlaufe gemessen. Sie sperrt ein Niederschlagsgebiet von 1210 qkm ab. Ihre Länge beträgt 280 m an der Krone und 140 m an der Talsohle. Ueber der Bobersohle ist die Mauer rund 50 m hoch. Unten am Fuße ist die Sperrmauer 50 m und an der Krone 17,5 m breit. Die durchschnittliche Wasserkraft der Talsperre ist zu 3000 PS während 24 Stunden anzunehmen, so daß im ganzen 16000000 Kilowattstunden jährlich an der Talsperre erzeugt werden können. Das Kraftwerk dieser Talsperre wird mit demjenigen der Talsperre bei Marklissa in einem gemeinsamen Hochspannungsnetz arbeiten, welches die Kreise Hirschberg, Löwenberg, Lauban, Schönau, Goldberg-Haynau und Bunzlau umfaßt. An diesem Netze, welches bisher noch allein durch die Talsperre bei Marklissa mit ihren Hilfsanlagen versorgt wurde, sind schon jetzt 14 Städte und etwa 154 Dörfer mit einem Anschlußwert von etwa 15800 KW angeschlossen.

Westfälische Frauenhülfe. Am 16. Nov. nahm mit 34 Teilnehmerinnen der erste Kursus zur Ausbildung freiwilliger Helferinnen in der ländlichen Krankenpflege in Soest seinen Anfang; aus dem Kreise Siegen beteiligen sich sechs. Für den zweiten, am 1. April 1913 beginnenden Kursus sind bereits sämtliche Plätze besetzt.

Der **Untergang** des englischen Postdampfers **„Titanic“** ist durch den Spruch englischen Gerichts für einen Fall höherer Gewalt erklärt worden. Die englische Postverwaltung leistet daher für die bei dem Unfall in Verlust geratenen Einschreibsendungen keinen Ersatz. Sie ist auch nicht in der Lage, Ansprüche gegen die Eigentümer der „Titanic“ geltend zu machen. Die von deutschen Absendern erhobenen Schadenersatzforderungen werden hierdurch gegenstandslos.

Liebenswürdigkeiten. „Du spielst doch jetzt als meine Gattin eine ganz andere Rolle als früher beim Theater.“ — „Und Du spielst jetzt überhaupt erst eine!“

Rat. Ein Herr trifft einen ihm befreundeten Arzt auf der Straße. „Hören Sie mal, Doktor,“ spricht er diesen an, „ich möchte gern eine Kur durchmachen, sie soll aber nicht viel kosten. Was raten Sie mir?“ — „Eine Hungerkur,“ erwiderte der Arzt.

Heiratsofferte. Kaufmann in einer Stadt von 5000 Einwohnern wünscht Dame mit entsprechendem Vermögen zu heiraten.

Schlagfertig. Herr (mit Glatze): „Gnädiges Fräulein, wissen Sie, was Sie mit einem Bahnhof gemeinsam haben?“ — Dame: „Nein.“ — Herr: „So regelmäßige Züge.“ — Dame (die den Hinweis auf ihr Alltagsgesicht sehr wohl verstand): „Wissen Sie denn, was Sie mit einem Eisenbahnwagen gemeinsam haben?“ — Herr (nachdenklich): „Nein!“ — Dame: „Eine Plattform.“

Landwirtschaftliches.

Thomasmehl wird jetzt bestellt — für Wiese, Weid, Luzernefeld. Wie im Stalle die Fütterung der Tiere von ausschlaggebender Bedeutung ist, so spielt ebenso auf Wiesen, Viehweiden, Klee- und Luzernefeldern die Düngung, die ja auch nur die Ernährung der Pflanzen bezweckt, die wichtigste Rolle. Willst du Höchsterträge haben, dünge reichlich, dünge richtig; Thomasmehl's verstärkte Gaben sind für Feld und Wiese wichtig.

Eine Apfelsorte von ungewöhnlicher Fruchtbarkeit ist nach vorliegenden Berichten die Sorte Fiessers Erstling. Diese Sorte stellt keine besonderen Ansprüche von Klima und Boden, wächst sehr kräftig, bildet ein großes und gesundes Blatt, ist in der Blüte nicht empfindlich. Die Frucht ist schön, groß und saftig, leider aber grobfleischig. Es ist also kein feiner Tafelapfel, hingegen ein vorzüglicher Mus- und Wirtschaftsapfel. — Gartenfreunde die sich für die neue Sorte interessieren, finden ausführlicheres darüber im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. O. Interessenten erhalten die betreffende Nummer auf Wunsch von der Geschäftsstelle des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. O. kostenlos zugesandt.

Die nächsten 8wöchigen Kurse für Schreiner Schuhmacher, Schneider, Maler, Schlosser und Kunstschmiede, Stellmacher und Wagenschmiede, Klempner und Installateure für Gas- und Wasseranlagen beginnen, falls genügend Anmeldungen vorliegen, am 6. Januar 1913 in der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Dortmund. Das Unterrichtsgeld beträgt 20 ℳ, kann aber würdigen und bedürftigen Teilnehmern erlassen werden; auch können solche Kursisten Stipendien als Beihilfe zum Lebensunterhalt erhalten. Anmeldungen sind bis zum **10. Dez. ds. Js.** einzureichen an **die Leitung der Meisterkurse in Dortmund, Brügmannstr. 25.** Die westfälischen Handwerkskammern zu Arnsberg, Bielefeld, Dortmund und Münster sind zu Auskünften gern bereit.

Fröhliche Weihnachtsbitte.

Aus unserm lieben Krüppelhaus
Schaut manches kranke Kind hinaus
Und forscht ob sich noch immer nicht
Das Christkind zeig' mit Tasch und Licht.
Ein Krüppel flüsterte in's Ohr
Dem andern jüngst: „Du, der Pastor,
Lud ein das schöne Christkindlein
Zur Weihnachtsfahrt nach Volmarstein,
Und ob wir gleich recht oft getobt,
Hat er uns alle sehr gelobt.
Du kennst ihn ja, den alten Herrn,
Der schon so oft, bald Nah, bald Fern,
Anklopfte um die Weihnachtszeit
Und bat für seine kleinen Leut!
Er tat's auch jetzt, auch dieses Jahr
Ist, klagte er, das Geld so rar.
Auch sprach er von der Schuldenlast,
Die ihm den Atem nähme fast.
Da faßt ein Herz ich selber mir,
Ich nahm ein großes Stück Papier,
Und schrieb dem Christkind: Sei so gut
Und bring mir einen neuen Hut;
Den Andern bringe allerlei,
Pack etwas Leckeres auch dabei.
Und ziehst Du durch Germanien,
So denk auch an Bethanien,
In Weihnachtsfreud u. Weihnachtsschmerz,
Schlägt dort das alte Menschenherz.“
So weit das Krüppelkind. Getrost
Hat es den Brief gebracht zur Post;
Und wer ihn liest von ungefähr,
Der nehme ihn nicht krumm und quer.
Zum Schluß vor dem Papierkorb warnt
Voll Hoffnung bittend

Pfarrer Arndt.

Volmarstein Westf., im November 1912.

H. Braun.

Reichhaltige Auswahl in Weihnachts-geschenken.

Reizvolle Neuheiten!

Hervorragende Auswahl!

Für Jeden etwas Passendes!